

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

1/21

BEILAGE
kulturzeiger
9.20/1.21



Aufhebung Lehrmittelobligatorien
Seite 3

Auswertung Schulbetrieb
März bis Juli 2020
Seite 4

Auszeichnung für Webseite der Checks
Seite 5

Maturaarbeitspräsentationen im
leeren Klassenzimmer
Seite 6–7

Die Displayadapterautomatenbauer
Seite 8

Beitrag für «100 Jahre Textilrevue»
Seite 9

Zum ersten Mal im digitalen Raum:
Der 14. Pflegeforschungskongress der
HF Pflege
Seite 10

Über die Sprachgrenzen hinweg –
Sprachassistent am BBZ Olten
Seite 11

Postfasnächtliche Betrachtung



Die Fasnacht fand 2021 nicht statt – oder zumindest fand sie nicht so statt, wie wir es bis vor Kurzem gewohnt waren. Seit jeher ist die Fasnacht eine Zeit, in der die Sitten und Normen des Alltags lustvoll übertreten werden. Gemeinhin zeichneten sich im Mittelalter Feste wie die Fasnacht durch eine Vielfalt der Ausdrucksformen sowie durch massloses Verhalten aus. Insbesondere was das Essen und Trinken anbelangte, legte man sich wenig Zurückhaltung auf.

Während zu Corona-Zeiten die Festivitäten und das Feiern in grosser Runde ins Wasser fielen, wollten die Fasnächtler dagegen auf eine weitere wichtige Eigenschaft der fünften Jahreszeit nicht verzichten. Der fasnächtliche Ausnahmezustand bietet nämlich jedes Jahr auch die Gelegenheit, der Obrigkeit den Spiegel vorzuhalten und Kritik an ihrem Tun und Lassen anzubringen. In diesem Jahr waren die Möglichkeiten zwar begrenzt, die Spielräume wurden aber dennoch genutzt. Fasnachtszeitungen wurden gedruckt und verteilt und Schnitzelbänke dichteten und sangen ihre Verse, während das Publikum vor dem Radio, dem TV oder dem Computer sass. Gerade in einer Zeit, in der der Staat einschneidende Beschränkungen zur Pandemiebekämpfung erlässt, war dieses Ventil für eine kritische Kommentierung der Aktivitäten von Regierungen und Behörden besonders wichtig. Die Fasnächtler sind Spezialisten darin, mit Schnitzelbank-Versen, mit Karikaturen und anderen Mitteln auf die mehr oder weniger lustigen Seiten der Politik und auf ihre Fehlleistungen hinzuweisen. Beispiele dafür, wie die Politik zur Zielscheibe von humorigen Attacken wird, gäbe es wie Sand am Meer. Dieser Humor dient dazu, das politische «Gstümm» wieder zu erden und einige Aufregungen zu relativieren. Der «Bote vom Bundestag», der jeweils in Mainz seinen Auftritt hatte, brachte es trocken auf den Punkt:

*Die Regierung sagt, wir sollen die Ansprüche senken.
Das haben wir doch, indem wir sie gewählt haben.*

Aber zu Recht dient nicht nur die Politik als fasnächtliche Zielscheibe, sondern auch die oft verwirrenden Folgeerscheinungen der derzeitigen Lage finden einen zum Lachen reizenden und deshalb befreienden Ausdruck:

*Dr Ali Ibrahimy uss Buus
isch wäg de Vyyre ganz konfuus:
Im Kindsgi darf uff äi Mool dää
em Frooläin Gyysi d Hand nümm gää.
(Spitzbuebe)*

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Aufhebung Lehrmittelobligatorien

Die bestehenden Lehrmittelobligatorien in Französisch und Englisch werden auf die Schuljahre 2021/22 beziehungsweise 2022/23 aufgehoben. Grund dafür ist das Erscheinen weiterer Lehrwerksreihen, die der Sprachenreihenfolge Französisch vor Englisch entsprechen.

Obligatorische Lehrmittel

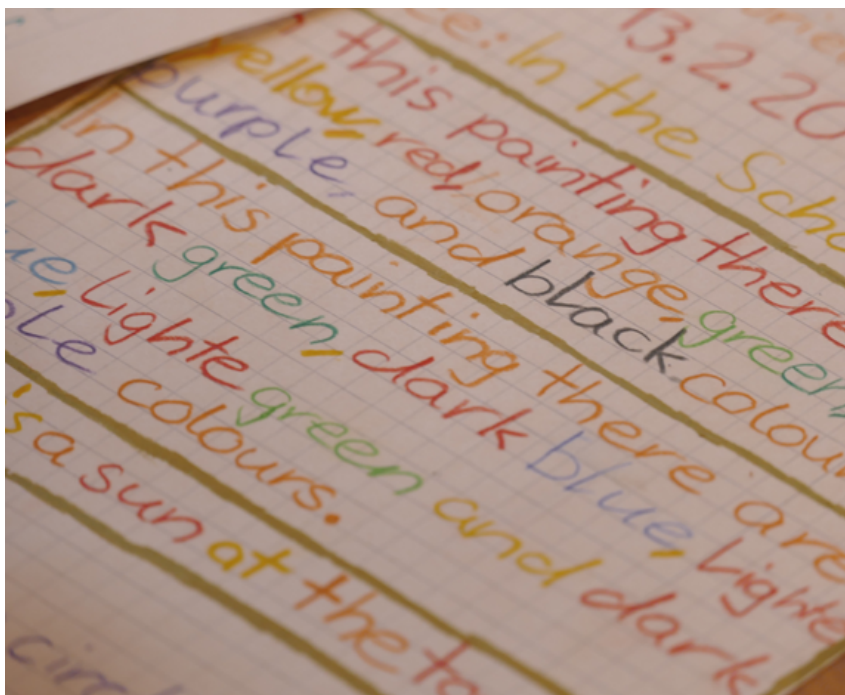
Mit der Einführung des Fremdsprachenunterrichts Französisch in der 3. Klasse und Englisch in der 5. Klasse der Primarschule wurden die Lehrwerksreihen «Mille feuilles 3–6» und «Clin d'œil 7–9» sowie «New world 1–5» als obligatorische Lehrmittel festgelegt und eingeführt. Diese berücksichtigen die Reihenfolge des Fremdsprachenunterrichts im Kanton Solothurn, wo Schülerinnen und Schüler als erste Fremdsprache Französisch und als zweite Fremdsprache Englisch lernen, und waren auf diese Sprachenreihenfolge abgestimmt.

Neue Lehrmittel Französisch

Vor geraumer Zeit kündigte der Klett und Balmer Verlag das Lehrwerk «Ça roule 3–6» für die Primar- und «C'est ça 7–9» für die Sekundarstufe an. Diese neue Lehrmittelfreihe ist für die Reihenfolge der Fremdsprachen im Kanton Solothurn konzipiert. Mit dem Erscheinen von «Ça roule 3» im Januar 2021 kommt der erste Band auf den Markt. Für die Sekundarstufe I folgt im Schuljahr 2022/23 der erste Band mit «C'est ça 7». Somit steht ab Schuljahr 2021/22 beziehungsweise 2022/23 nebst der bestehenden Lehrwerksreihe «Mille feuilles» und «Clin d'œil» mit «Ça roule» und «C'est ça» eine weitere Lehrmittelfreihe für die Volksschule zur Verfügung. Die weiteren Bände sind im Jahresrhythmus geplant.

Entwicklung Englisch

Der Lehrplan Kanton Solothurn gibt mit den Grundkompetenzen des Zyklus 2 und 3 auch in der zweiten Fremdsprache Englisch an, welche Kompetenzen die Schülerinnen und



Aktuell lernen Kinder noch mit den obligatorischen Lehrmitteln Englisch und Französisch – dies kann sich bald ändern. Quelle: VSA

Schüler in diesem Fachbereich erreichen sollen. Die Wahl eines geeigneten Lehrmittels orientiert sich an diesen zu erreichenden Grundkompetenzen im Lehrplan in den jeweiligen Zyklen. Im Sinne einer Gleichbehandlung in den Fremdsprachen soll auch im Fachbereich Englisch eine Lehrmittelauswahl möglich werden.

Aufhebung der Obligatorien

Die Aufhebung des Lehrmittelobligatoriums im Fachbereich Französisch richtet sich nach den Erscheinungsdaten der neuen Lehrwerke. Für die Primarschule mit «Ça roule 3» wird das Obligatorium auf das Schuljahr

2021/22 aufgehoben und für die Sekundarstufe I mit «C'est ça 7» auf das Schuljahr 2022/23. Gemäss Weisung des Departements für Bildung und Kultur vom 21. Januar 2021 wird auch das Obligatorium für das Englischlehrmittel «New World 5-9» auf das Schuljahr 2021/22 für die Primar- und Sekundarschule aufgehoben.

Wahl des Fremdsprachenlehrmittels

Auch bei den Fremdsprachen ist es wichtig, dass die Wahl des Lehrmittels über die eigene Stufe hinausgedacht wird und sich die Schule für eine Lehrwerksreihe entscheidet. Zentral ist hierbei auch die Absprache innerhalb des Schulkreises. Die einzelnen Bände pro Schuljahr sind aufeinander abgestimmt und so aufgebaut, dass die Folgebände die Schülerinnen und Schüler beim Erlernen der Fremdsprache weiterführend unterstützen.

Bezug neue Lehrmittel

Sowohl das neue Lehrwerk «Ça roule 3» als auch die Weiterentwicklung von «Mille feuilles 3» sind ab Schuljahr 2021/22 verfügbar und können im Lehrmittelverlag Solothurn bezogen werden: Lehrmittelverlag, Dammstrasse 21, 4502 Solothurn, 032 627 22 22, kdLv@sk.so.ch

Volksschulamt Kanton Solothurn

Auswertung Schulbetrieb März bis Juli 2020

Das Volksschulamt hat im Spätsommer 2020 Auswertungsgespräche initiiert, um aus den Erfahrungen des Fern- und Präsenzunterrichts mit Schutzkonzepten zu lernen. Die Ergebnisse liegen nun vor.

Von Erfahrung lernen

Seit rund einem Jahr prägt COVID-19 den Schulbetrieb. Das Volksschulamt will die Erfahrungen aufnehmen und ist im August und September 2020 zuerst mit der Geschäftsleitung des Verbands Lehrerinnen und Lehrer Solothurn und danach mit interessierten Schulleitungen an insgesamt sieben moderierten Auswertungsgesprächen in Austausch getreten. Ziel war es, über die Zeit vom 16. März bis 3. Juli 2020 zu reflektieren und Themen zur Weiterentwicklung der Volksschulen des Kantons Solothurn herauszuarbeiten. In den Gesprächen standen die Bereiche Kommunikation, informatische Bildung, Zusammenarbeit und Unterricht im Zentrum und ebenso, was die Befragten während der Aufrechterhaltung des Schulbetriebs am meisten beschäftigt hatte. Die Gespräche fanden in Form einer Rating-Konferenz statt. Die Daten von insgesamt 50 Personen wurden anschliessend ausgewertet und verdichtet.

Kommunikation ist zentral

Die Kommunikation wird als herausfordernd aber gelungen eingeschätzt. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Volksschulamt, Verbänden und Schulen ist wesentlich. Entscheidend dabei sind Klarheit und ein aufeinander abgestimmtes Vorgehen. Bei der Kommunikation mit Eltern zeigt sich, dass es in ausserordentlichen Zeiten noch wichtiger wird, adressatengerecht und möglichst einfach zu informieren.

Schub für informatische Bildung

Im Bereich informatische Bildung hat der Fernunterricht an den Schulen einen technischen Schub ausgelöst. Die Haltung der Lehrpersonen zum Umgang mit digitalen Medien hat sich verändert und das Know-how ist gewachsen. Als anspruchsvoll erweist sich der sinnvolle pädagogische Einsatz von Tools und Apps. Ausserdem sind die Unterschiede in den vorhandenen IT-Strukturen der Schulen auffällig.

Stellenwert Zusammenarbeit

Gut funktionierende Strukturen an den Schulen bewähren sich in der Krise: Bei der Zusammenarbeit zwischen Behörde und Schulleitungen wie auch bei der Zusammenarbeit der Lehrpersonen. Der Austausch und die gegenseitige Unterstützung unter den Lehrpersonen haben sich intensiviert. Es war insbesondere während des Fernunterrichts viel Teamgeist und gegenseitige Inspiration spürbar.

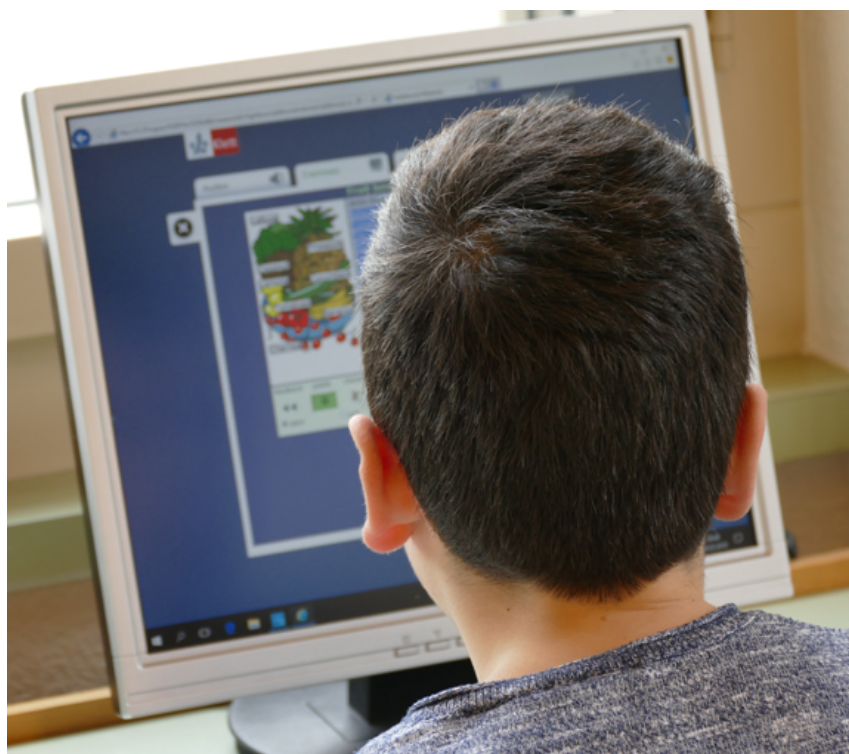
Innovationen im Unterricht

Die konkrete Umsetzung des Unterrichts unter den besonderen Umständen hat an Schulen zu vielfältigen Diskussionen und Innovationen geführt und Verbesserungspotential ist sichtbar geworden. Es bestehen Bedenken, dass die Rückkehr zu gewohnten Mustern schnell geschieht. Unabhängig von der COVID-19-Pandemie stellt die Umsetzung des kompetenzorientierten Unterrichts mit all seinen Elementen wie Lernsettings, Lernbegleitung und Beurteilung eine anspruchsvolle Aufgabe für die Schulen dar.

Entwicklungen angestossen

Im Umgang mit den Anforderungen von COVID-19 hat sich an den Schulen eine Problemlösekultur entwickelt. Diesen Entwicklungsschub gilt es jetzt zu nutzen:

- Klare Strukturen sind weiterzuentwickeln und zu unterstützen.
- Die Anstrengungen in der informatischen Bildung müssen fortgesetzt werden.
- Der Einblick der Lehrpersonen in alternative Lernorte, insbesondere dem Zuhause der Schülerinnen und Schüler, soll sichergestellt werden, um selbstgesteuertes Lernen angemessen anzulegen.
- Die Schulen stehen weiterhin im Zentrum der kantonalen Entwicklungen, da sie sich als verlässliche und sicherheitsgebende Institution gezeigt haben.



Informatische Bildung hat während des Fernunterrichts einen technischen Schub erfahren.

Quelle: VSA

Volksschulamt Kanton Solothurn

Auszeichnung für Webseite der Checks

Die Webseite der Checks, «check-dein-wissen.ch», ist an den Best of Swiss Web Awards ausgezeichnet worden. An der Galanacht vom 22. Oktober holten die Entwicklerinnen und Entwickler in der Kategorie «Création» einen Bronze-Award. Das Volksschulamt gratuliert zu diesem Erfolg.

Die Checks

Seit dem Schuljahr 2013/14 werden in den Kantonen Solothurn, Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt Leistungstests durchgeführt. Die Checks bilden eine externe, individuelle, kompetenzorientierte Standortbestimmung für die Schülerinnen und Schüler. Sie werden in erster Linie zur Förderung und als Unterstützung im Hinblick auf die weitere Bildungslaufbahn verwendet. Die Checks der Sekundarstufe I dienen der Zertifizierung, dem sogenannten Abschlusszertifikat, und können bei Bewerbungen für Lehrstellen beigelegt werden. Die Checks dienen den Schulen überdies als Orientierungshilfe bei Unterrichts- und Schulentwicklung.

Die Webseite «check-dein-wissen.ch» ist dabei die zentrale Ressource für Informationen und Anleitungen zu den Checks. Sie richtet sich an die Ansprechgruppen Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern, an Berufsbildnerinnen und Berufsbildner sowie an Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft.

Anerkannter Branchenpreis

Der Best of Swiss Web Award zeichnet herausragende Schweizer Webseiten aus. Im Zentrum stehen dabei Webseiten, bei denen der Einsatz von Webtechnologien eine Hauptrolle spielt. Best of Swiss Web will in diesem Bereich Qualitäts-

standards setzen. Die Auszeichnungen werden in zwölf Kategorien vergeben, und mehr als hundert Jurorinnen und Juroren beurteilen die Projekte.

Bronze-Award in der Kategorie Création

Die Webseite «check-dein-wissen.ch» muss vielen Ansprüchen und Anspruchsgruppen gerecht werden. Hierfür braucht es kreative Mittel und Konzepte. Genau diese Umsetzung würdigten die Jurorinnen und Juroren. Die ausgezeichneten Arbeiten haben die folgenden Ausprägungen:

- Sie haben innovative gestalterischen Ideen, die der Aufgabe entsprechen.
- Sie sind in der Ausführung konsistent umgesetzt
- Durch die Interaktion bringen sie den Anspruchsgruppen einen Nutzen.
- Sie bieten überzeugende und involvierende Inhalte
- Sie sind visuell sehr aussagekräftig.
- Sie beschreiten neue Wege durch neue Mechanismen und kommunikative Konzepte

Ansporn für Weiterentwicklung

Der Award in der Kategorie Création zeigt, dass sich die Webseite am Puls der Zeit bewegt. Die Entwicklerinnen und Entwickler der Checks wollen die Seite kontinuierlich weiterentwickeln. Die Benutzerführung und die Inhalte werden laufend verbes-



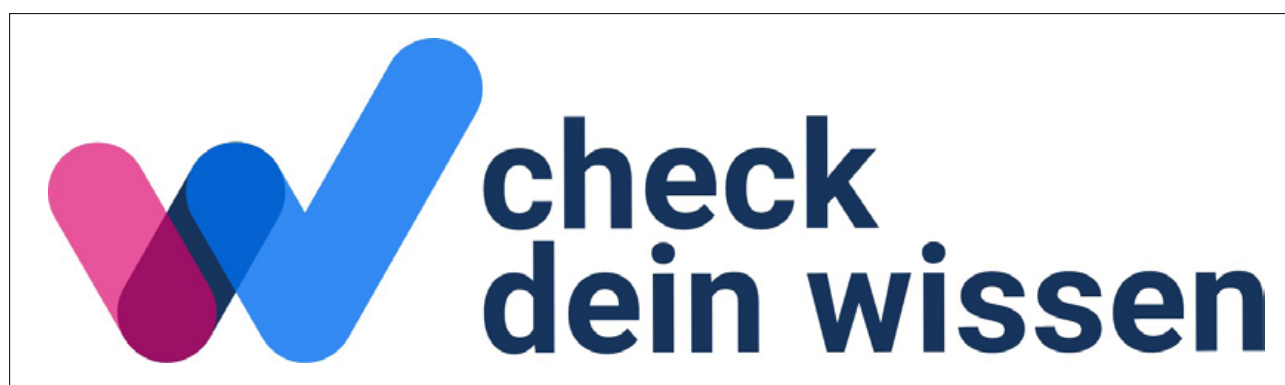
Der Best of Swiss Web Award besteht seit 2001 und zeichnet jährlich Schweizer Webseiten aus, die herausragen.

sert. Mit den laufenden Neuerungen bei den Checks müssen auch die Inhalte der Webseite angepasst und justiert werden. Die Webseite soll für alle Nutzengruppen besser und noch ansprechender werden. Die Entwicklerinnen und Entwickler sind daher froh um Rückmeldungen aus der Praxis.

Gratulation an das Entwicklungsteam

An dieser Stelle gratuliert das Volksschulamt dem assoziierten Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich und der Agentur Future Connection herzlich zur Auszeichnung.

Volksschulamt Kanton Solothurn



«check-dein-wissen.ch» holt sich an der Gala Night der Best of Swiss Web Awards eine Bronze-Auszeichnung.

Maturaarbeitspräsentationen im leeren Klassenzimmer

Maturaarbeitspräsentationen: Die Viertelstunde, in der die Maturandinnen und Maturanden Familie, Freunden und weiteren Interessierten vorstellen, womit sie sich die vergangenen acht Monate beschäftigt haben. Was üblicherweise als geselliger, öffentlicher Anlass durchgeführt wird, ist diesen Januar Corona zum Opfer gefallen. Präsentieren im stillen Kämmerlein, also im leeren Klassenzimmer, war angesagt. Die Stimmung unter den betroffenen Schülerinnen und Schüler wird hier vorgestellt.

Kurz vor Weihnachten wurde beschlossen, dass die Kantonsschule Solothurn im Homeschooling in das neue Jahr startet. Davon tangiert waren damit auch die Maturaarbeitspräsentationen, welche für den 8. und 9. Januar geplant waren. Obwohl schlussendlich alle Beteiligten froh waren, dass die Präsentationen überhaupt durchgeführt werden konnten, war die rigorose Umsetzung doch recht befremdlich. Die Regelung lautete nämlich, dass an sämtlichen Präsentationen bloss der oder die Präsentierende, die betreuende Lehrperson sowie der oder die Beisitzende anwesend sein durften. «Ich stand da und schaute in das leere Klassenzimmer. Mit wem soll man Blickkontakt halten, wenn nur zwei Leute im Publikum sind? Ich entschied mich dafür, meinen Betreuer und die Beisitzerin abwechselnd anzuschauen». Dies die Erfahrung von Loris, der die Immigration von Italienern in den 60er und 70er Jahren vorstellte.

Präsentieren vor der Familie wäre schön gewesen

In einem späteren Klassengespräch stellte sich heraus, dass vielen Schülerinnen und Schülern vor allem die Anwesenheit des privaten Umfelds gefehlt hatte: «Ich fand es sehr schade, dass niemand aus der Familie oder dem Freundeskreis dabei sein konnte. Denn diese sind ja in den meisten Fällen eine unterstützende Kraft im Arbeitsprozess», reflektiert Elena. «Zudem wären noch Gesichter im Publikum gewesen, die einfach aus Interesse zugeschaut hätten und nicht bewerten mussten». Lara, die ihre Maturaarbeit zum Thema «Food-waste» schrieb, hätte sich gefreut, mit ihrer Präsentation Leute für das ihr am Herzen liegende Thema zu sensibilisieren: «Vielleicht würde der eine oder andere dann an mich und meine Präsentation denken, bevor



Präsentieren im (fast) leeren Klassenzimmer.



Maturandin direkt vor der Präsentation. Fotos: Miriam Probst, KKS SO

er sein halbes Sandwich in den Müll wirft.»

Die entspannteste Präsentation der ganzen Kanti-Laufbahn

Manchen Schülerinnen und Schülern ist die Situation allerdings entgegengekommen. Vor Publikum zu präsentieren kann natürlich auch

einen grossen Druck auslösen. Mit der neuen Regelung wusste man im Voraus genau, wer an der Präsentation anwesend sein würde. So konnte man sichergehen, dass es im Klassenzimmer ruhig und das Publikum aufmerksam sein würde, lautet das Fazit vieler Präsentierenden. «Zuerst hatte ich etwas Angst vor der Situation. Jedoch



Klassengespräch mit der 3. Gym-Klasse.

waren die beiden Lehrer offen und locker, was mich sehr beruhigte. Somit war die Präsentation ohne Publikum am Schluss recht angenehm», meint Janina, deren Arbeit den Titel «Erfolg beginnt im Kopf» trägt.

Auch 3. Gym-Klassen betroffen

Die Maturaklassen waren sich einig, dass die aussergewöhnliche Form besonders für die jetzigen Drittgymnasiasten sehr schade ist. Letztere setzen sich nämlich diese Tage mit der Themenwahl ihrer eigenen Maturaarbeit auseinander. Üblicherweise

ist ein Besuch der Maturaarbeitspräsentationen für den Folgejahrgang obligatorisch. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich so ein Bild machen können, was bei Maturaarbeiten herauskommen könnte. Die 3. Gym-Klasse B18a bedauert daher tatsächlich sehr, dass ihnen diese Chance verwehrt werden musste. Zu gerne hätten sie sich Inspirationen geholt und erste Matura-Luft geschnuppert.

Ideen der 3. Gym

Blosses Jammern bringt aber nichts, da ist sich die Klasse einig. «Man



Gruppenaustausch zu den Maturaarbeiten.
Fotos: Miriam Probst, KSSO

muss halt dafür die Richtlinien etwas genauer studieren», so der Tenor aus der 3. Gym-Klasse. Und wie so oft im vergangenen Jahr seien auch hier kreative Ideen gefragt. Einige Jugendliche stehen in regem Austausch mit Freunden aus dem Matura-Jahrgang, um wenigstens aus erster Hand die Erfahrungen hören zu können. Ausserdem wollen sie ihre Fachlehrpersonen anfragen, ob sie einen ähnlichen Vortrag im Unterricht halten könnten, um mit dem Ablauf und der Atmosphäre vertraut zu werden. Trotz dem Dämpfer steht die Klasse dem Projekt «Maturaarbeit» positiv gegenüber und kann nun zumindest gänzlich unvoreingenommen in den Prozess starten.

Miriam Probst, Kommunikationsbeauftragte KSSO

Unser Jahresbericht ist da!

Wir freuen uns, dass der fertige Jahresbericht des Schuljahres 19/20 der Kantonsschule Solothurn nun vorliegt. Das alljährlich erscheinende Buch wird in diesen Tagen sämtlichen Angehörigen unserer Schule sowie auf Wunsch interessierten Personen aus Politik und Bildung verteilt.

Der Jahresbericht soll Einblick in unseren vielseitigen Schulalltag bieten und ausgewählte Erlebnisse und Erfahrungen genauer vorstellen. Ein grosses Thema der aktuellen Ausgabe ist natürlich Corona, welches durch den Lockdown und der damit verbundenen Schulschliessung das zweite Semester unvergleichlich geprägt hat. Verschiedenste Angehörige der Kantonsschule Solothurn schildern die Zeit des Lockdowns aus ihrer Sicht.

Weiter sind auch die Berichte des Rektors und der Abteilungen, die Verabschiedungen von langjährigen Mitarbeitenden sowie viele Fotos zu finden.

Der Jahresbericht kann unter folgendem Link elektronisch aufgerufen werden:
<https://kssso.so.ch/unsere-schule/jahresberichte/>

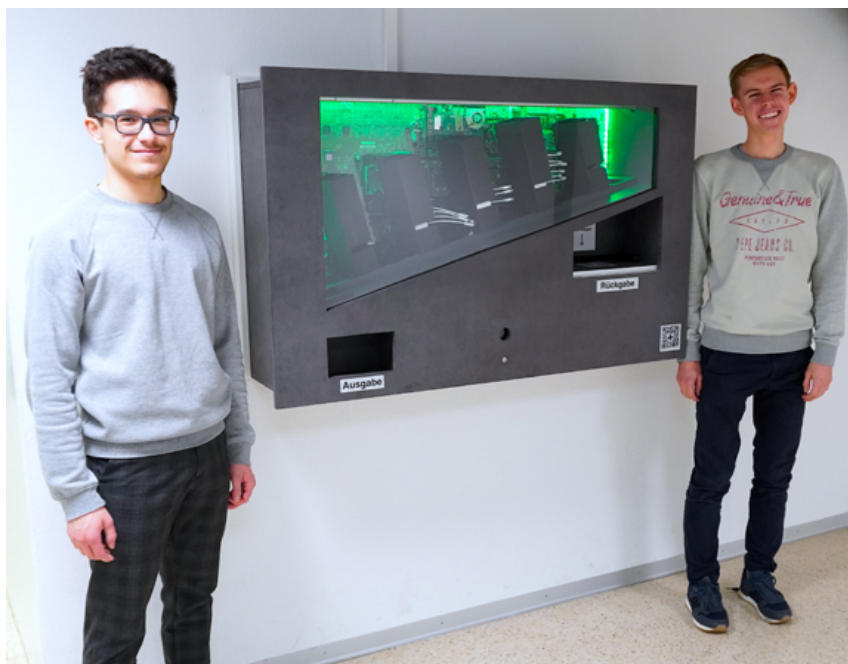
Gedruckte Exemplare dürfen gerne beim Empfang der Kantonsschule Solothurn bestellt werden.

Dominik Vögeli, Konrektor KSSO



Die Displayadapterautomatenbauer

Plötzlich war er da. An der Wand im Ost-Pavillon der Kantonsschule Solothurn (KSSO): Ein grosser schwarzer Holzkasten. Mit seinem grünen Licht und einer alten Computerplatine als Rückwand wirkt er irgendwie futuristisch. Worum es sich handelt, wird erst einige Tage später klar, nachdem auch das Innenleben montiert ist: Es ist ein Automat zur Ausleihe von Display-Adaptern, entwickelt von zwei Schülern.



Mattia, Sven und ihr Automat *Quelle: zVg*

Der Schulalltag wird immer digitaler. Mit der Informatikstrategie des Kantons bringen die Schülerinnen und Schüler ausserhalb der obligatorischen Schulzeit ihre eigenen Geräte in den Unterricht mit, neudeutsch heisst das Bring Your Own Device. Eine Konsequenz daraus ist die bunte Durchmischung der Gerätelandschaft. Wer seinen Laptop in einem Schulzimmer an den Projektor anschliessen möchte, braucht einen Adapter, der nicht nur zum eigenen Computer, sondern auch zum Anschluss des Beamer passt.

Kreative Lösung gefunden

Die beiden Schüler Mattia Castellana und Sven Waser haben sich überlegt, wie sie das Portemonnaie ihrer Kameraden und das IT-Personal der KSSO entlasten könnten. Ihre Idee: ausleihen statt kaufen, und zwar an einer Art Selecta-Automat. Das war im Spätherbst 2019. Ein gutes Jahr später ist aus handelsüblicher Elektronik im Wert von knapp 1000 Franken

eine Maschine entstanden, die den passenden Adapter ausgibt und später auch wieder zurücknimmt. Der Mechanismus ist ausgefeilt und bis ins letzte Detail durchdacht. So fällt der Adapter beispielsweise nicht einfach ins Ausgabefach, sondern gleitet über eine schiefe Ebene. «Während der Adapter vorbeirutscht, liest ein Scanner per Funk die Kennnummer aus; die Neigung muss also gut gewählt sein», kommentiert Mattia begeistert. Viele der benötigten Teile hat er mit einem CAD-Programm selbst gezeichnet und mit dem eigenen 3D-Drucker produziert, das Holz hat ein Schreiner nach seinen Plänen zugeschnitten.

Zusammenspiel von Hard- und Software

Der Automat ist indes nur die eine Hälfte des Systems. Damit die Ausleihe funktioniert, braucht es auch noch eine entsprechende Software im Hintergrund. Um diesen Teil hat sich

Sven Waser gekümmert. Entstanden ist ein komfortables Web-Interface, bei dem sich die Lernenden mit ihrem KSSO-Konto einloggen. Die Software hilft ihnen falls nötig auch gleich dabei, den korrekten Adaptertyp zu bestimmen. Direkt nach Abschluss der Buchung erhält die Person eine E-Mail mit einem QR-Code, wie man ihn von elektronischen Tickets fürs Flugzeug oder Bahn und Bus kennt. Damit geht sie dann zum Automaten, hält das Handy vor die Kamera und nimmt ihren Adapter in Empfang. Für die spätere Rückgabe gibt es eine Art Schublade. Mattia demonstriert den Mechanismus: «Sobald ein Adapter erkannt wird, arretiert eine kleine Klappe den Schieber. Sonst könnte ja jemand die Rückgabe vortäuschen und das Kabel behalten». Bescheiden ergänzt er, das sei Svens Idee gewesen.

Aussergewöhnliche Leistung

Dass zwei Schüler weitestgehend selbstständig ein Projekt dieser Grösse planen und umsetzen, ist keineswegs alltäglich. Unterstützung erhielten sie insbesondere von Simon Savian aus der IT-Abteilung und von der Werklehrerin Johanna Müller, welche die beiden in ihrem Prozess eng begleitet hat. Sie blickt gerne auf die letzten zwölf Monate zurück und ist voll des Lobes: «Das war ein exemplarisches prozessorientiertes Projekt, eine intensive und wertschätzende Zusammenarbeit auf Augenhöhe». Besonders gefallen hat ihr die sehr hohe Bereitschaft der beiden jungen Männer, neben der Schule und – im Fall von Mattia – sogar neben der Maturitätsarbeit etwas zu leisten. Die Mühen haben sich gelohnt. Die Maschine, in der so viel Herzblut steckt, ist seit Anfang Januar offiziell in Betrieb.

Philipp Imhof Mittelschullehrer, Kommunikationsbeauftragter KSSO

Beitrag für «100 Jahre Textilrevue»

Zum 100-jährigen Jubiläum der «Textilrevue» im Jahr 2021 haben die Lernenden der SMG Olten die Anfrage erhalten, zu einem zugeteilten Jahrzehnt der Mode ein Outfit zu kreieren. Der Oltner Modeschmiede ist nun die Ehre zu Teil geworden, einen Look für die Dekade 1931-1940 zu gestalten.

Damit alle Lernenden der Schule im Atelier mitwirken konnten, wurden die Arbeiten am Projekt aufgeteilt: Zu Beginn konnte jede/-r Lernende/-r einen Designvorschlag eingeben und im Plenum stimmten alle gemeinsam ab, welcher Entwurf umgesetzt werden sollte. Im Anschluss daran konstruierten einige der Lernende die Schnitte, wiederum andere durften dann das Outfit nähen.

Auch der Hintergrund für das Foto, die Beschreibungen zu den Modellen und die passenden Accessoires sind von den Lernenden designt und umgesetzt worden.

Somit konnten alle Lernenden der SMG etwas zum Look für die «Textilrevue» beitragen.

Das Modell der SMG zur Dekade ab 1931 und alle weiteren Projekte zum Jubiläum werden in der Ausgabe Februar 2021 veröffentlicht.

Lernende der Schule für Mode und Gestalten SMG Olten



Der Entstehungsprozess von der Skizze bis zum kompletten Look der 1930er-Jahre.



Fertig genäht: Das Resultat des Gemeinschaftsprojekts der Lernenden.



In den Dreissigern waren nicht nur die Kleider wichtig, auch der richtige Kopfschmuck sollte getragen werden.



Die Dekade ab 1931 fotografisch umgesetzt. Der Look der SMG Olten für die Textilrevue.
Quelle: Atelierleiterinnen und Lernende SMG Olten

Zum ersten Mal im digitalen Raum: Der 14. Pflegeforschungskongress der HF Pflege

Um den coronabedingten Fernunterricht der Studierenden einhalten zu können, fand der 14. Pflegeforschungskongress der Höheren Fachschule Pflege Olten HFPO vom 20. und 21. Januar 2021 zum ersten Mal im digitalen Raum statt.

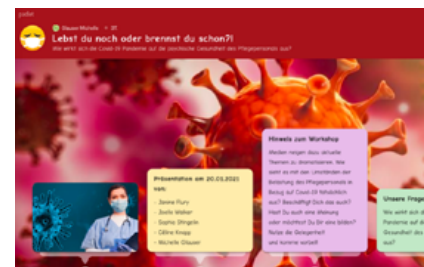
Die Aufgabenstellung blieb unverändert – nur die Mittel und Wege wurden angepasst: Eine Forschungsfrage aus einer im Alltag gegebenen Situation formulieren, entsprechende Forschung in der Literatur nach wissenschaftlichen Kriterien recherchieren, die Resultate verarbeiten und danach aufbereiten, damit die Ergebnisse kreativ präsentiert und diskutiert werden können. Die Studierenden der vier Bildungsgänge der HF 18 hatten dank der digitalen Umorganisation durch Elisabeth Schreier und ihrem Team die Möglichkeit, die vielen lehrreichen Präsentationen ihrer Auseinandersetzung zu den Forschungsfragen dem Plenum zu präsentieren. Die vier Halbtage waren straff organisiert und begannen jeweils mit der Sichtung der digitalen Poster, welche die Studierenden zu ihrem Thema erstellt hatten. Dass dies der bekannten Kreativität keinen Abbruch tat, konnten alle Besucher/-innen in den fast 80 Online-Veranstaltungen und auch in den individuellen Gesprächen mit Freude feststellen. Um danach an den Workshop-Runden teilnehmen zu können, mussten sich die Interessierten nur auf «MS Teams» im richtigen Kanal einwählen und konnten so die Präsentation der Gruppe mitverfolgen und danach diskutieren.

Die Themenpalette war facettenreich aufgestellt und zeigte, mit welchen Themen sich die Studierenden in ihrem Berufsalltag auseinandersetzen. In Verbindung mit der wissenschaftlichen Vertiefung während der Kongresstage entstanden so reflektierte Inputs, von denen alle Studierenden, Gäste, Lernenden und Lehrpersonen profitieren konnten.

Sei es der Umgang mit der Fehlerkompetenz, die Auswirkungen von COVID-19 auf die psychische Gesundheit, die Stigmatisierung und die Vorurteile in medizinischen Behandlungen oder das aggressive Verhalten von Patient/-innen in Pflegeeinrichtungen: Elisabeth Schreier als Organisatorin war nicht nur beeindruckt von den vielen, breiten Themen, sondern auch von der Kreativität und dem Mut der Studierenden sich im digitalen Raum zu bewegen und mit den verschiedensten Tools zu experimentieren. Dadurch entstanden neue Formen der Auseinandersetzung mit der Möglichkeit der Verlinkung von Texten, Filmen oder Homepages, was nicht nur eine gute Alternative zu den bisher bewährten Plakaten war, sondern eine Erweiterung der Präsentation an sich darstellte.

Das alles wäre nicht möglich geworden ohne die technische Unterstützung durch Dominik Fankhauser, dem Support bei der Datenbankrecherche und der Bestellung der Forschungsartikel durch die Bibliothekarin Maya Eng und natürlich den vier Dozentinnen Sue Hirschi, Fabienne Somandin, Béatrice Rudin und Stephanie Roth.

Elisabeth Schreier, HFPO/
Christoph Henzmann,
Kommunikationsbeauftragter BBZ
Olten



Drei Beispiele: Im digitalen Raum sind neue Formen der Präsentation nötig, um die erarbeiteten Inhalte mit dem Publikum zu teilen.
Quelle: Elisabeth Schreier, HFPO

Über die Sprachgrenzen hinweg – Sprachassistentin am BBZ Olten

Léna Bovière ist die dritte Sprachassistentin, die in Zusammenarbeit mit Movetia am BBZ Olten arbeitet. Ihre Aufgabe ist es, den Lernenden den Zugang zur französischen Sprache zu erleichtern und mit ihnen die Kompetenzen in der Konversation zu erweitern. Im folgenden Text zieht Léna Bovière eine erste Bilanz nach einem Semester am BBZ Olten und gibt einen Einblick in ihre tägliche Arbeit und die Herausforderungen in der Schweiz.

Ces 6 premiers mois à Olten m'ont appris beaucoup de nouvelles choses, bien que ce soit ma deuxième expérience en tant qu'assistante. En effet, j'ai appris énormément sur le système scolaire suisse et ses méthodes didactiques. J'apprécie beaucoup la mise en valeur de la formation professionnelle, la motivation des étudiants à travailler, mais aussi travailler avec l'équipe d'Olten.

J'ai aussi pu découvrir un pays avec un espace linguistique très intéressant, avec les différents dialectes de l'allemand et le brassage des langues. Avec mon statut de frontalière, je peux basculer d'une culture à l'autre. Car même si les frontières sont proches, il y a beaucoup de différences.

Mon travail se partage entre les cours de conversation et les cours en co-intervention. Je n'avais jamais organisé et enseigné de cours de conversation, qui finalement sont des moments privilégiés. Les élèves qui s'inscrivent sont toujours très intéressés par le français

et motivés par leurs projets d'avenir. Avec les différents niveaux (débutant, intermédiaire, avancé), en adaptant aux différentes exigences, nous travaillons le vocabulaire, la grammaire et cela parfois grâce à des jeux pour améliorer leur français, mais aussi leur montrer le côté «réel» de cette langue qui leur semble éloignée.

Avec les autres enseignants, nous travaillons en binôme. Je prends une partie de la classe pour les moments à l'oral où nous parlons 100% en français et l'autre enseignant travaille plus à l'écrit ou pour les points de grammaire qui doivent être expliqués en allemand. Ce sont des moments que j'apprécie beaucoup, car je peux observer les manières d'enseignement de chacun.

J'interviens également pour la préparation orale du DELF B1 pour les adultes et les étudiants. Nous faisons des séances d'entraînement avec des retours personnalisés à l'aide des grilles d'évaluation pour leur per-

mettre d'appréhender au mieux les épreuves.

D'autre part, la crise sanitaire me donne la possibilité de m'habituer à l'enseignement à distance, qui n'est pas une mince affaire.

Pour terminer, ces 6 premiers mois ont été très riches de nouvelles expériences et de défis que j'adore relever! J'espère que les 5 prochains mois (et l'année prochaine?) le seront aussi!

Léna Bovière, Sprachassistentin BBZ Olten / Sandro Stücheli, Fachlehrer Französisch, KBS Olten



Eine Bilanz nach sechs Monaten: Léna Bovière ist am BBZ Olten in ihrem Element. Foto: C. Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

Glossar

la mise en valeur – die Aufwertung
le brassage des langues – die Vermischung der Sprachen
la frontalière – die Grenzgängerin
basculer – «switchen»
les cours en co-intervention – «Co-Teaching»
enseigner – unterrichten
les exigences – die Ansprüche
grâce à – dank
éloigné – weit weg / entfernt
les enseignants – die Lehrpersonen
en binôme – zu zweit
les séances d'entraînement – die Übungssequenzen
les grilles d'évaluation – die Bewertungsraster
ce n'est pas une mince affaire – das ist nicht immer einfach
les défis – die Herausforderungen

kulturzeiger

PRINT
9.20



Der Kantons Solothurn hat sein erstes Kulturleitbild

Ausgezeichnete Solothurner Kultur – auch ohne Feier

Legislaturperiode 2021 bis 2025: neue Mitglieder fürs Kantonale Kuratorium gesucht

Das Kulturleitbild: Strategien, Schwerpunkte und Werthaltung für Kultur	4
Ausschreibung der Förderpreise 2021 und Atelierstipendien 2022	7
Ausgezeichnete Solothurner Kultur – auch ohne Feier	8
Neue Mitglieder fürs Kuratorium gesucht	12
Kanton schreibt Wettbewerbe für zwei Kunst-und-Bau-Projekte aus	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Die Kultur im Kanton und die Menschen dahinter

Vor gut einem Monat hätte im Landhaus Solothurn die Übergabefeier der Kunst-, Fach- und Anerkennungspreise stattgefunden. Zwölf Persönlichkeiten des solothurnischen Kulturschaffens hätten Urkunden und Blumensträusse erhalten, Gratulationen von Regierungsrat, aus dem Amt für Kultur und Sport sowie von den Mitgliedern des Kuratoriums und natürlich von den zahlreichen Gästen, die zu dieser Feier gekommen wären, entgegen genommen.

Ein «ungebetener Gast» hat dem, einmal mehr, einen Strich durch die Rechnung gemacht: Die besorgniserregende Entwicklung der Covid-19-Pandemie in der ersten Novemberhälfte veranlasste den Regierungsrat zur Absage der Feier. In diesem Jahr ist die Arbeit von Kulturschaffenden aber erst recht zu würdigen. Deshalb gibt es in dieser Ausgabe des «kulturzeigers» die Würdigungen, die gehalten worden wären, zu lesen. Sie zeigen auch ohne Feier, wieso der Regierungsrat den Persönlichkeiten eine Auszeichnung zugesprochen hat und wie sie sich – in allen Regionen des Kantons und in allen Sparten – um die hiesige Kultur verdient gemacht haben.

Was die solothurnische Kultur dem Kanton und seinen Stellen sowie allen, die mit Kulturförderung- und pflege



Fabian Gressly
Redaktor
des «kulturzeigers»

zu tun haben, bedeutet, ist seit Ende Oktober übersichtlich und griffig im Kulturleitbild ausformuliert. Drei Jahre lang hat man unter Einbezug vieler Mitwirkender an diesem Grundlagenpapier gearbeitet. Der Aufwand war gross, doch er war auch nötig: Statt Vorstellungen und Massnahmen «von oben» zu oktroyieren, sollte erst einmal gesammelt werden, wie die Menschen im Kanton überhaupt «ihre» Kultur verstehen und was sie sich von «ihrer» Kulturförderung wünschen. Das Kulturleitbild ist nun so etwas wie das Kondensat daraus, das nun vom Regierungsrat verabschiedet wieder zurückfliesst und die Kultur weiter lebendig, vielfältig und spannend halten soll.

In ihrer Vielfältigkeit, Spannung und Attraktivität zeigt sich die solothurnische Kultur hoffentlich «post-Covid-19» wieder im Frühling 2021, wenn das Kuratorium für Kulturförderung Förderpreise und Atelierstipendien vergibt. Vielleicht wieder einmal mit einer Feier und vielen kulturinteressierten Gästen. Bewerben für Förderpreise und Stipendien kann man sich ab jetzt. Bewerben kann man sich auch für freie Sitze im Kuratorium für Kulturförderung: Wem die Kultur aus dem und im Kanton Solothurn am Herzen liegt, kann so etwas dazu beitragen, dass sie auch weiterhin so vielfältig bleibt.

Strategien, Schwerpunkte und Werthaltung für Kultur

Mit der Kulturkonferenz vom März 2017 in Olten, an der rund 100 Persönlichkeiten teilnahmen, wurde der Prozess in Gang gesetzt. Wenige Monate später konkretisierte er sich als Legistaturziel des Regierungsrats. Ende Oktober dieses Jahres fand er nun seinen Abschluss: Der Regierungsrat hat das erste Kulturleitbild des Kantons Solothurn verabschiedet.

Das Grundlagenpapier liegt nun für alle nachles- und einsehbar vor: Auf 42 Seiten beschreibt es die Werthal-

arbeit mit dem Kuratorium für Kulturförderung sowie dessen Fachkommissionen war auch ein Austausch mit der interessierten Öffentlichkeit Bestandteil des Prozesses: An vier Regionalforen, die im ganzen Kanton durchgeführt wurden, konnte sich im Mai letzten Jahres einbringen, wer sich für die Solothurner Kultur interessiert. Zur Mitwirkung eingeladen waren auch die politischen Gremien und die kantonalen Stellen, die sich mit Kultur befassen. Eine externe Gruppe begleitete die Erarbeitung des Kulturleitbilds zudem als «Sounding Board».

Gestützt auf die gewonnenen Erkenntnisse legt der Regierungsrat für die künftige Förderung und Pflege der Kultur mit dem Kulturleitbild folgende Werte und Ziele zugrunde:

Förderung der kulturellen Vielfalt mit strategischen Akzenten bei Kulturvorhaben von überregionaler Bedeutung

Impulse zur Nutzung von Potenzialen

Würdigung des kulturellen Schaffens mit Auszeichnungen

Förderung der kulturellen Teilhabe

Schutz und Pflege des kulturellen Erbes

Vermittlung zwischen den Kulturgemeinschaften

Stärkung der Chancengerechtigkeit

Bekräftigung des Subsidiaritätsprinzips

Im Oktober hat der Regierungsrat das erste Kulturleitbild des Kantons Solothurn genehmigt. Das Dokument ist für alle in Politik, Verwaltung und Kultur Grundlagenpapier mit strategischen Schwerpunkten, Grundsätzen und Zielen der kantonalen Kulturförderung und -pflege.

tungen, Grundsätze, strategischen Schwerpunkte und Ziele des Regierungsrates in der Förderung, Pflege und Vermittlung der solothurnischen Kultur. Es richtet sich sowohl an Kulturakteurinnen und -akteure als auch an politische Gremien und die breite Öffentlichkeit. Den kantonalen Stellen dient es ausserdem als Orientierungsrahmen für ihre Arbeit.

Breite Mitwirkung
Zur Erarbeitung des Kulturleitbildes gehörte einerseits eine Bestandsaufnahme der Solothurnischen Kultur und der Kulturförderung der letzten Jahre. Ausserdem studierten die Verantwortlichen im Amt für Kultur und Sport Kulturleitbilder anderer Kantone und Institutionen. Neben der engen Zusammen-

Das Kulturleitbild besteht aus vier Teilen: Leitsätze, Exkurse, Glossar und Illustrationen. Die Leitsätze eröffnen den Blick auf die Solothurner Kultur und setzen Ecksteine in der Förderung und Pflege der kulturellen Landschaft. Die Exkurse geben einen vertieften Einblick in verschiedene Themen, während das Glossar Begriffe im Umfeld der mit Kultur befassten kantonalen Verwaltungsstellen erläutert.

Vielfalt im Bild
Illustriert wurde das Leitbild von der Solothurnerin Lina Müller, die zu einer Bilderreise einlädt, die von Vielfalt, Austausch, Schlüsselmomenten und Aufbruch erzählt (Ein Interview mit Lina Müller ist im kulturzeiger 3.20 online auf sokultur.ch nachzulesen).

Der Solothurner Regierungsrat bekennt sich mit dem Kulturleitbild zur Solothurner Kultur und drückt seine Wertschätzung für sie aus: Er macht mit dem Grundlagenpapier transparent, wie er die Kulturartikel in der Verfassung und das Gesetz über Kulturförderung umsetzt. Er unterstützt das Kulturschaffen mit bewährten und zeitgemässen Förderinstrumenten und Gremien. Und er stellt unter Vorbehalt der Budgetgenehmigung durch den Kantonsrat die notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen zur Verfügung. (mgt, gly)



Was ist aus Ihrer persönlichen Sicht die grösste Erkenntnis aus der Arbeit am Kulturleitbild?

Eva Inversini: Ich finde, der Weg, den wir gewählt haben, ist sehr wichtig: Dass wir «hinaus gegangen sind zu den Leuten». Ich habe dabei erkannt, dass konträre Meinungen zu Themen vorhanden sind, von denen ich eher erwartet hätte, dass über sie ein Konsens besteht. Gerade deshalb denke ich auch, dass es wichtig ist, dass nun das Kulturleitbild vorliegt. Es bildet die Grundlage für die Diskussion, die nun weitergeführt werden kann. Mit ihm verfügen alle über einen Referenzpunkt.

Christoph Röllli: Ich habe festgestellt, dass unser Kanton tatsächlich ein Kanton der Regionen ist. Die Bedürfnisse und die Arbeit der Kulturschaffenden sind je nach Region unterschiedlich. Es gibt keine Solothurner Kultur, aber eine solothurnische Kultur. Dessen ist man sich oft nicht so bewusst. Olten ist anders als Grenchen, Grenchen ist anders als Solothurn, Solothurn ist anders als Dornach.

Ist das Kulturleitbild so herausgekommen, wie Sie es zu Beginn gespürt haben,

wie es werden sollte?

Inversini: Ja. Wir haben uns zu Beginn viele Leitbilder anderer Kantone oder Gemeinden angesehen und gemerkt, in welcher Form ein Leitbild für Solothurn Sinn macht.

Röllli: Wir konnten von den Erfahrungen und aus Beispielen anderer Kantone «lernen». Wir sahen zum einen, was wir *nicht* wollten, dadurch aber auch, *was* wir wollten.

Bisher war die Kulturförderung eher zurückhaltend mit der Initiierung von Projekten. Im Leitbild wird sie nun aber explizit als Tätigkeitsfeld erwähnt. Heisst das, das Kuratorium wird aktiver?

Inversini: Wir haben bewusst den Begriff «Impuls» gewählt. Es geht nicht um Anreize. Wir gehen von einem anderen Fundament aus: Wir wollen nicht über Anreize etwas «herbeizüchten», sondern mit einem Impuls etwas anstossen, das sich dann frei entfalten kann. Die Idee ist nicht, dass wir nun Bereiche abstecken, für welche ausschliesslich Geld gesprochen wird. Die bisherige Offenheit soll erhalten bleiben.

Röllli: Unsere Idee ist tatsächlich nicht, dass wir Veranstalter werden und operativ

Das Kulturleitbild ist in enger Zusammenarbeit zwischen Amt für Kultur und Sport (links Amtschefin Eva Inversini) und Kuratorium für Kulturförderung (rechts dessen Präsident Christoph Röllli) sowie unter Einbezug von Fachleuten sowie Kultur- und Kulturschaffenden entstanden. Nun gibt es allen, die mit Kultur zu tun haben, die Richtung im Bereich der kantonalen Kulturförderung und -pflege vor. (Foto: gly)

Projekte durchführen. Aber wir wollen vermehrt Impulse geben und aufzeigen, wo Handlungsraum besteht.

Wie zum Beispiel?

Inversini: Wenn wir erkennen, dass bei Kulturschaffenden Know-how in Sozialversicherungsfragen und administrativen Dingen fehlt, könnten wir uns überlegen, ob wir in diesem Bereich Workshops anbieten wollen.

Ist das eine Erkenntnis aus den letzten Corona-Monaten, in welchen Kulturschaffende finanziell unterstützt wurden?

Inversini: Ja, auch. Aber die Frage, ob Förderung auch Mentoring beinhalten könnte, kam im Kuratorium schon davor auf.

Kultur und Kulturschaffende stehen dieses Jahr besonders im Fokus. Covid-19 bedroht Existenzen und Angebote. Die Unterstützung der Kultur war und ist ein grosses Thema. Wie fällt der Blick auf das Kulturleitbild, das ja bereits davor fertig war, vor diesem Hintergrund aus? «Passt» es noch?

Inversini: Wir haben mit dem Kulturleitbild versucht, den bleibenden Wert und das Bekenntnis des Kantons zur Kultur in Worte zu fassen. In den letzten Monaten haben wir diese Aussagen nochmals überprüft und wir sind zum Schluss gekommen, dass sie weiterhin stimmen. Einerseits haben wir mit den Massnahmen genügend Handlungsmöglichkeiten um zu reagieren. Andererseits wirkt das Kulturleitbild in dieser Situation wie ein doppeltes Ausrufezeichen.

Röllli: Das Kulturleitbild hat im Kontext mit der Covid-19-Situation eine unmittelbare Dringlichkeit erhalten. Wir stellen rückblickend fest: Was wir zu Beginn – damals noch in Unkenntnis der Dinge, die da auf uns zukommen

würden – beabsichtigten, haben wir offenbar richtig gemacht. Wir haben hier zwar kein Corona-Kulturleitbild, aber es passt auf die aktuelle Situation mit den Unterstützungsmassnahmen.

Ein Wunsch aus der Kulturkonferenz war die Möglichkeit einer Mehrjahresfinanzierung, damit eine bessere Planungssicherheit besteht, statt von Jahr zu Jahr Beiträge beantragen zu müssen. Diese Idee taucht nun im Kulturleitbild auf. Wie werden mit dieser Perspektive Kulturförderung und Kulturinstitutionen zusammenarbeiten?

Inversini: Diese Form pflegen wir ja mit einigen wenigen Kulturhäusern bereits und haben dabei sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir machen das mit Institutionen, von denen wir wissen, wie sie arbeiten und dass eine Kontinuität in der Qualität besteht. Spricht man über drei Jahre hinweg Mittel, verpflichtet man die Institutionen ja auch. Danach schauen wir Jahr für Jahr weiter.

Rölli: Die Idee richtet sich primär an langjährige Partner. So erreichen wir vor allem eine administrative Erleichterung für beide Seiten, denn es ist buchhalterisch unbefriedigend, wenn man zum Beispiel im April die Betriebsrechnung macht und erst im Oktober Bescheid über die Beitragsprechung erhält.

Für Museen, Schlösser und Burgen wird im Kulturleitbild auf eine separate Strategie verwiesen, die noch entstehen muss. Was geht hier weiter?

Inversini: Wir haben gesehen, dass wir mit dem Kulturleitbild nicht in einem Aufwisch alles «hineinpacken» können. Es braucht eine Detailanalyse und einen gesonderten Bericht. Wir werden uns ansehen müssen, welche Institution über welches Profil

verfügt. Denn es macht keinen Sinn, wenn wir mehrfach das Gleiche fördern. Wir werden uns auch überlegen, ob wir einen Impuls für eine stärkere Vernetzung, falls es die braucht, geben sollen. Wir wollen nicht von oben ein System überstülpen, sondern im Austausch herausfinden, was dienlich sein könnte und was wir von Kantonsseite möchten.

Neben dem Kulturleitbild wurde auch ein Massnahmenkatalog mit 25 Punkten erarbeitet. Würde man beide Dokumente in Waagschalen legen, wo läge das Gewicht?

Inversini: Beide Dokumente müssen in einer Balance stehen. Das Leitbild ist auf Langfristigkeit angelegt und mit den Massnahmen verfügen wir über die nötige Konkretisierung. Das eine bedingt das andere, denn das Leitbild ohne Massnahmen könnte die Frage aufwerfen, was wir denn nun im Alltag damit machen. Den Massnahmen würde ohne Rückbindung an das Kulturleitbild umgekehrt eine langfristige Perspektive fehlen.

Wie lange «hält» das Kulturleitbild? Wann wird man es anpassen müssen?

Inversini: Die Zeit wird es zeigen... Im Rahmen von fünf bis zehn Jahren wird man sich das Leitbild ansehen und schauen, ob es noch stimmt.

Rölli: Man wird im Auge behalten müssen, wie sich Gesellschaft und Umfeld verändern. Ausgelegt ist das Papier auf eine lange Dauer. Aber man wird das Kulturleitbild zu einem bestimmten Zeitpunkt mit der Realität spiegeln und herausfinden müssen, ob und was sich verändert hat. Wir haben dieses Jahr gelernt, dass sich ziemlich viel ziemlich schnell in eine Richtung verändern kann, die sich niemand zuvor erträumt hätte. (gly)



Das Kulturleitbild sowie der Massnahmenkatalog können von der Webseite des kantonalen Amtes für Kultur und Sport heruntergeladen werden: aks.so.ch. Das Kulturleitbild kann auch in gedruckter Form beim Amt für Kultur und Sport bezogen werden (E-Mail: aks@dbk.so.ch, Tel.: 032 627 63 63). (Foto: gly)

Förderpreise 2021 und Atelierstipendien 2022

Seit 2012 vergibt das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung im Sinne der Nachwuchsförderung bis zu zwölf Förderpreise von je 15'000 Franken. Junge Kunst- und Kulturschaffende aller Disziplinen, die Wohnsitz im oder einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben, können sich für einen Förderpreis 2021 bewerben.

Gleichzeitig läuft die Bewerbungsfrist für zwei Aufenthalte im Künstleratelier in der «Cité Internationale des Arts» in Paris für das Jahr 2022. Kunstschaffende jeden Alters und aller Disziplinen mit Wohnsitz im oder engem Bezug zum



Der Kanton Solothurn schreibt maximal zwölf Förderpreise 2021 sowie zwei Atelierstipendien 2022 aus. Ab sofort kann man sich bewerben.

Kanton Solothurn erhalten die Möglichkeit, während eines halben Jahres (Januar bis Juni bzw. Juli bis Dezember) in Paris frei arbeiten zu können. Die Zusprennung der Atelierwohnung ist mit einem Beitrag an die Lebenshaltungskosten, 18'000 Franken für sechs Monate, verbunden.

Frist bis 11. Januar
Wer sich für einen Atelieraufenthalt resp. einen Förderpreis bewerben will, kann entsprechende Bewerbungsunterlagen einreichen. Die Dossiers werden durch die Mitglieder der Fachkommissionen des Kuratoriums beurteilt. Beurteilt werden die Qualität der gemachten Aussagen, die Kontinuität des bisherigen Schaffens, Entwicklungsmöglichkeiten sowie Innovation und Professionalität.

Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 11. Januar 2021, der Auswahlentscheid wird im April 2021 bekanntgegeben. (mgt)

Das Bewerbungsformular kann online unter aks.so.ch bezogen oder bei folgender Adresse angefordert werden:

Kantonales Kuratorium für Kulturförderung
«Förderpreis 2021 / Atelierstipendium Paris 2022»
Schloss Waldegg
Waldeggstrasse 1
4532 Feldbrunnen-St. Niklaus
Telefon: 032 627 63 63
E-Mail: aks@dbk.so.ch

Die Anmeldeunterlagen für Förderpreise und Künstleratelier müssen nebst dem Bewerbungsformular einen Projektbeschrieb und/oder Aussagen zu den künstlerischen Plänen, einen Lebenslauf mit Porträtfoto sowie eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (max. 15 A4-Seiten) enthalten. Die Bewerbungen sind bis spätestens Montag, 11. Januar 2021 (Poststempel) einzureichen.

Seit acht Jahren vergibt das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn im Auftrag des Regierungsrats maximal zwölf Förderpreise an junge Kunstschaffende mit Bezug zum Kanton Solothurn sowie zwei sechsmonatige Atelierstipendien in Paris an Kunstschaffende allen Alters, die einen Bezug zum Kanton Solothurn haben. (Foto: gly)

Ausgezeichnete Solothurner Kultur – auch ohne Feier

Eine Übergabefeier fand zwar nicht statt, doch auch so würdigt der Kanton Solothurn dieses Jahr Persönlichkeiten, die sich für ihre Tätigkeit in der und für die Kultur hervorgetan haben.

Dem Kanton Solothurn wird dieses Jahr die Würdigung «seiner» Kunst- und Kulturschaffenden nicht gerade leicht gemacht: So wie im Frühling die Übergabefeier der Förderpreise 2020 und Atelierstipendien 2021 der ersten Covid-19-Welle zum Opfer gefallen ist, wurde in der zweiten Welle der Pandemie auf die Feier zur Übergabe der Kunst-, Fach- und Anerken-

nungspreise verzichtet, die am 16. November im Landhaus Solothurn hätte stattfinden sollen. Der Regierungsrat hatte entschieden, die Feier aufgrund der Entwicklung der Pandemie abzusagen.

Keine 300 Gäste, keine angeregten Gespräche, Gratulationen und Beglückwünschungen. Trotzdem wird dieses Jahr nicht vergessen, welche kultu-

rellen Leistungen im Kanton vollbracht werden. Seit Anfang Dezember sind auf der Website des Kantons Würdigungen der ausgezeichneten Persönlichkeiten in Videos und Texten zu sehen (aks.so.ch) und an dieser Stelle druckt der «kulturzeiger» die Würdigungen ab, die von den Mitgliedern des Kuratoriums für Kulturförderung an der Feier gehalten worden wären. (gly)



Kunstpreis: Alex Capus, Autor

«Geschichten müssen vergangen sein, und je vergangener, könnte man sagen, desto besser für sie in ihrer Eigenschaft als Geschichte.» Dieses Zitat von Thomas Mann aus dem Vorsatz des «Zauberbergs» wird von Alex Capus wiederum in seinem

Vorwort zum Roman «Die Patriarchen» von 2006 verwendet. Es zeigt exemplarisch, mit welcher Distanz der Oltner Stoffe aufspürt, um sie mit seinem Fokus sich anzueignen und sie neu aufleben zu lassen.

1961 in Mortagne-au-Perche in der Normandie geboren, hat Alex Capus die ersten fünf Lebensjahre in Paris verbracht.

1966 zog er mit seiner Mutter nach Olten, wo er heute noch mit seiner Familie lebt. Er studierte Geschichte, Philosophie und Ethnologie und arbeitete für diverse Schweizer Tageszeitungen als Journalist. Der 1997 erschienene Debütroman «Munzinger Pascha» legte den Grundstein zu einer literarischen Erfolgsgeschichte.

Alex Capus hat ein besonderes Gespür für Themen und Figuren. Für die ausführlichen und genauen Recherchen reist der Autor jeweils selbst an die Schauplätze und nicht selten führt ihn eine Geschichte zur nächsten. So reiste er beispielsweise für die Recherche zum Roman «Reisen im Licht der Sterne», einem Tatsachenroman über Robert Louis Stevenson, in die Südsee. In lokalen Archiven stiess er auf Notizen über einen bizarren, britischen Kolonialoffizier aus dem ersten Weltkrieg, die Alex Capus in Afrika weiterforschen liessen und woraus schliesslich der Roman «Eine Frage der Zeit» entstand. Die

Romane «Léon und Louise» von 2011, «Fast ein bisschen Frühling» von 2012, «Der Fälscher, die Spionin und der Bombenbauer» von 2013, «Das Leben ist gut» von 2016 und «Königskinder» von 2018 wurden allesamt Bestseller und in zahlreiche Sprachen übersetzt. Etwas weniger bekannt ist vielen, dass Alex Capus selbst mehrere Literaturklassiker aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt hat. So übersetzte er mehrere Bücher von John Fante. 2018 erschien seine deutsche Neuübersetzung von «The Postman Always Rings Twice» von James M. Cain.

Auf seinen zahlreichen und meist ausverkauften Lesereisen im In- und Ausland können seine Leserinnen und Leser Alex Capus als einen Meister des Erzählens und der atmosphärischen Beschreibung persönlich erleben. Alex Capus strahlt mit seinem Schaffen weit über den Kanton Solothurn und die Schweiz aus.



Preis für Theater: «Comedia Zap», Theaterduo

«Wir kennen das Geheimnis des Lachens», sagt das Komiker-Duo «Comedia Zap» von sich selbst. Dieter Sommer, geboren 1965, absolvierte die Scuola Teatro Dimitri und war viele Jahre als Humorist,

Musiker und Artist unterwegs. 1991 war er einer der Gründer von «Comedia Zap». Cécile Steck, geboren 1969, schloss zuerst eine Ausbildung als Bauzeichnerin ab, träumte aber schon immer vom Zirkusleben. Nach drei Jahren auf Tournee mit dem Circus Monti schloss sie die Ausbildung als Trapezkünstlerin in Frankreich und Deutschland ab. 1996 kam Cécile Steck zu «Comedia Zap».

Seitdem sind Didi Sommer und Cécile Steck erfolgreich als vielseitiges, kreatives Duo unterwegs. In den Figuren «Madame Odette» und «Sir Al-

fred» treten sie in den verschiedensten Formaten auf. 2004 brachten sie mit «Wunderwerk» ihr erstes Stück erfolgreich auf die Bühne. Nach «Tschiki!» und «Bitte wenden!» ist die Aufführung ihres aktuellen Stückes «Zuckerwattenbude» durch Corona zwischenzeitlich etwas ausgebremst worden.

Ein weiteres wichtiges Aktionsfeld sind die Variété-Diner-Spectacles mit einer langen Liste von erfolgreichen Produktionen. Hier lassen sie ihrer Fantasie und ihrem Ideenreichtum freien Lauf. Die dritte erfolgreiche Säule ihres Schaffens sind die Regiearbeit

und die Leitung von Theaterproduktionen für Einzelkünstlerinnen und -künstler wie Esther Hasler, Musique Simili, Lapsus und viele mehr. Im Sinne einer Hommage an den Zirkus führten Cécile Steck und Didi Sommer viele Jahre die Regie und Produktion des Zirkus Monti. Die Arbeit von «Comedia Zap» zeichnet sich durch Kreativität, Vielfalt und Humor – durchaus auch mal schwarzen Humor – aus. Alles wird bis ins letzte Detail sorgfältig geplant und umgesetzt. Daneben engagieren sich die beiden in vielen regionalen Kulturprojekten, wie zum Beispiel bei den Oltnern Sternschnuppen.



Preis für Zeichnung und Malerei: Esther Ernst, Bildende Künstlerin

Esther Ernst wurde 1977 geboren und absolvierte ein Kunst- und Bühnenbildstudium an den Schulen für Gestaltung von Zürich und Basel, am Theater Basel, an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg und

an der Universität der Künste Berlin, wo sie Meisterschülerin war. Stipendien führten Esther Ernst immer wieder an fremde Orte. Heute pendelt die Künstlerin zwischen Berlin und Solothurn. Ihre Arbeit ist in vielen privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten. Ob in Südafrika, Argentinien oder im nordrhein-westfälischen Städtchen Soest – die Künstlerin taucht in ihr noch unbekannte Welten ein, durchstreift sie, lässt sich auf Begegnungen ein und setzt sich intensiv mit den örtlichen kulturellen Eigenheiten auseinander. Kein Tag vergeht im Leben von Esther Ernst, ohne dass sie zeichnet, schreibt, sammelt und ordnet.

Was Kunst für sie ist, geht aus ihrer täglichen Auseinandersetzung mit sich selbst und mit der Welt hervor. Der Prozess von Aufnahme, Transformation und Gestaltung von Eindrücken, Einfällen und Erinnerungen in eine bestimmte künstlerische Form hat für sie die Funktion eines Archivs oder einer Kollektion und ist mit derjenigen eines Museums vergleichbar.

In der Karteikartensammlung «wo ich war» archiviert sie beispielsweise seit 2004 ihre persönlichen Notizen zu besuchten Ausstellungen, Konzerten, Theatervorstellungen und anderen Anlässen. Neben allgemeinen Werkdaten finden sich

auf jeder Karte flüchtige und meistens aus der Erinnerung niedergeschriebene Eindrücke, Empfindungen und Wertungen. Zufällige Ausschnitte – zum Beispiel von Papierbeuteln, Stoffmustern ihrer Sommerkleider, traditionellen Illustrationen – dienen als Vorlage und werden mit Bleistift, Buntstift oder Tusche in minutiöser, beinahe obsessiver Kleinarbeit nachgezeichnet. Das meiste, was Esther Ernst unternimmt, ist privat, persönlich, autobiografisch. Es ist ihr Leben, das sie zur Grundlage ihres Werks macht. Das so angelegte Erinnerungsdepot ist nicht nur Werk, sondern auch Ausstellungsobjekt zugleich.



Preis für visuelle Kunst: Luzia Hürzeler, Bildende Künstlerin

Luzia Hürzeler ist 1976 in Solothurn geboren und besuchte hier auch das Lehrerinnen- und Lehrerseminar. Die mehrjährige

Ausbildung an der Ecole Supérieure des Beaux-Arts in Genf schloss sie mit dem Diplom als Bildende Künstlerin ab.

Nach einem Auslandssemester am Chelsea College of Art and Design in London absolvierte sie ein Studium an der Slade School of Fine Arts des University College London, das sie mit einem Master of Fine Arts abschloss. Sie arbeitete neben ihren eigenen Projekten als Gastdozentin für Kunstvermittlung an der Zürcher Hochschule der Künste, ist künstlerisch-wissenschaftliche

Mitarbeiterin an der Hochschule der Künste Bern und lebt aktuell in Genf.

Leitmotiv von Luzia Hürzeler's Schaffen ist die intensive Befragung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt, von Künstler, Modell und Skulptur, von Betrachter und Betrachtetem. Ihr besonderes Interesse gilt Grenzen und deren Überschreitung oder Verschiebung. Zentraler Untersuchungsgegenstand ist dabei auch das Verhältnis von Imagination und tatsächlicher Realisierung. Mittels Gesprächen, Langzeit-

beobachtungen und skulpturaler Versuchsanordnungen komponiert und inszeniert Luzia Hürzeler komplexe und präzise durchdachte Videoarbeiten zwischen Fiktion und Dokumentation. Die Wahl und Untersuchung unterschiedlicher Methoden und Ansätze aus Wissenschaft und Forschung finden inhaltlich eine Entsprechung in der Auseinandersetzung mit Themen wie den vielfältigen Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt, dem Fremden im Verhältnis zum Eigenen und den Grenzbereichen zwischen Innen- und Aussenwelten.



Preis für plastisches Schaffen: Pawel Ferus, Steinbildhauer

Pawel Ferus wurde 1973 in Polen geboren und kam als Jugendlicher in die Schweiz. Er besuchte die Schulen in Solothurn und absolvierte eine Steinbildhauerlehre in Gren-chen, bevor er zum Studium nach Basel übersiedelte. Er

schloss sein Studium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst mit einem Master in Fine Arts ab. 2009 erhielt er ein Atelierstipendium in New York, 2010 einen Werkbeitrag des Kantons Solothurn. Pawel Ferus' Arbeiten oszillieren zwischen Objekt, Skulptur, Tafelbild und Installation. Mit handwerklichem Geschick und hintergründigem Humor bedient er sich an Kunstwerken der Klassischen Moderne und der zeitgenössischen Kunst, die er in der Tradition der «Appropriation Art» in neue Dimen-sionen mit neuen Inhalten überführt und transformiert.

Pawel Ferus' konzeptuelle Arbeiten, die in privaten und

öffentlichen Sammlungen ver-treten sind, spüren Universelles auf, machen verborgene Inhalte sichtbar, legen gesellschaftliche Widersprüche offen. Nicht sel-ten wird dabei vorgefundenes Material zum wichtigsten Be-standteil einer Skulptur. Neben inhaltlichen Fragestellungen beschäftigt sich Pawel Ferus immer auch im selben Masse mit der technischen Umsetzung seiner Werkideen. Material und Technik setzt der Künstler äus-serst vielfältig, entsprechend den Erfordernissen seiner Konzepte ein. Von Pawel Ferus' Umgang mit einem Schlüssel-werk der Klassischen Moder-ne beispielsweise zeugt die Skulptur «Hodler's Revenge» – «Hodlers Rache» aus dem Jahr

2007. Pawel Ferus übersetzt die Figur des Holzfällers aus Ferdinand Hodlers Gemälde in die dritte Dimension und versieht sie statt der Axt mit einem Baseballschläger, einem Symbol des zeitgenössischen Widerstands. Mit dem Titel verweist der Künstler nicht nur auf die Herkunft seines Sujets, sondern fügt gleichzeitig auch eine politische Dimension hinzu, hing Hodlers Gemälde doch lange Zeit im Büro des damaligen Bundesrats Chri-stopth Blocher. Die Adaptionen in den Werken von Pawel Ferus können seit Beginn seines Schaffens als eine Entwicklung wirksamer Neuformulierungen von Kunst und deren Selbstver-ständnis gelesen werden.



Preis für Kulturvermitt-lung: Thomas Knapp, Verleger

Als ausgebildeter Buchhändler eröffnete Thomas Knapp, 1961 in Olten geboren, im Alter von 20 Jahren in seiner Heimat-stadt den Kinderbuchladen

«Pinguin». Danach arbeitete er zwei Jahrzehnte lang als Filialleiter und Geschäftsfüh-rer in einer Buchhandelskette und als Journalist in diversen Zeitungsredaktionen. Die Aufgabe als Sportjournalist hat er mit Herzblut ausgeführt, bis über seine Grenzen hinaus. Im Buch «Burn-out – In den Krallen des Raubvogels» hat er 2005 seine Erfahrungen mit Depression und Erschöpfung niedergeschrieben und im eigens dafür gegründeten Verlag «Textwerkstatt» veröffentlicht. Kurze Zeit später gründete er zusammen mit einem Partner eine Kommunikationsagentur

in Olten. 2006 initiierte er die erste «Buchmesse Olten» und zehn Jahre danach entstand daraus das ebenso erfolgreiche «Buchfestival Olten». Mit der Herausgabe des Buches «Der König von Olten» des diesjährigen Kunstpreis-Trägers Alex Capus wurde der Verlags-name 2009 auf «Knapp Verlag» geändert. Mit Schweizer Lektüre als Programmschwerpunkt und der bekannten «Perlenrei-he» hat sich der Verlag schnell in der literarischen Schweiz etabliert. 2015 beriet Tho-mas Knapp als Verleger Olten Tourismus bei der Auswahl der Autorinnen und Autoren für den

Schriftstellerweg «Olten Lite-raTour Stadt» und seit Anfang 2019 ist er der Geschäftsführer des Oltner «Kulturzentrums Schützi». Der Bezug zur Region und zur Stadt Olten war und ist dem unermüdlichen Kultur-schaffenden immer wichtig. Das Durchmischen und der Austausch zwischen den Kultursparten, das Fördern auch junger Autorinnen und Autoren und ihrer originellen Ideen, seine Leidenschaft in der Umsetzung bedeutender Vorha-ben und das mutige Gestalten neuer Plattformen: Genau das zeichnet das kreative Schaffen von Thomas Knapp aus.



Preis für Musik: Christoph Greuter, Gitarrist

Der Gitarrist, Lautenist und Multi-Zupfinstrumentalist Christoph Greuter wurde 1964 in Luzern geboren, ist in Wattwil im Toggenburg

aufgewachsen und lebt seit über 30 Jahren in der Region Solothurn. Er absolvierte sein Studium an der Tichy-Gitar-ren-Jazzschule in Rapperswil und Zürich, an der Schola Cantorum Basiliensis führte er in Basel sein Studium der Lau-te sowie anderer historischer Zupfinstrumente weiter. Den künstlerischen Feinschliff in Alter Musik und Folk erhielt Christoph Greuter bei einigen namhaften Musikerinnen und Musikern verschiedener Genres wie Jakob Lindberg, Anthony Rooley, Emma Kirkby oder Bob Brozman.

Christoph Greuter weist eine rege internationale Konzerttä-tigkeit auf und ist Autor mehrerer Tonträger mit Lautenmusik, Schweizer Volksmusik, Folk und Blues. Er beschäftigt sich intensiv mit früher Schweizer Folk- und amerikanischer Roots-Musik, wie etwa Blues, White Gospels oder Slave Songs, sowie mit historischen und modernen Zupfinstru-menten. Markenzeichen des Musikers ist sein Bottleneck-Gi-tarrenspiel. Christoph Greuter ist auch solistisch sowie als Sideman diverser Formationen der neuen Schweizer Folk- und

Rock-Pop-Szene unterwegs. Er tourt zudem als musika-lischer Begleiter von Schweizer Autorinnen und Autoren sowie Erzählerinnen und Erzählern. Noch bis Ende Jahr ist Chri-stopth Greuter als Fachreferent für Klassik und Musikwissen-schaften in der Musikabteilung der Zentralbibliothek Solothurn tätig. In letzter Zeit wirkt Christoph Greuter auch als Gitarrenpädagoge an diversen Musikschulen im Kanton So-lothurn. Darüber hinaus ist er als Musikjournalist, Arrangeur und Herausgeber von kommen-tierten Noteneditionen tätig.



Preis für Musik: Andreas Spörri, Dirigent

Andreas Spörri wurde 1959 in Baden geboren und wohnt heute in Hochwald im Schwarzbubenland. Er absolvierte seine Studien an den Musikhochschulen Basel und Wien sowie an der Schola Cantorum Basiliensis. Weitere Studien

fürten ihn zum Komponisten Peter Mieg und dem Arnold Schönberg-Schüler Erich Schmid. 1989 gewann der damals 30-Jährige den ersten Preis des Dirigentenwettbewerbs «Forum junger Künstler Wien». Bald nachdem ihm der Kanton Solothurn im Jahre 1992 einen Werkjahrbeitrag verliehen hatte, eroberte Andreas Spörri die grossen Bühnen: Er dirigierte unter anderem das Radiosinfonieorchester Basel, die Basel Sinfonietta, das Sinfonieorchester Camerata Schweiz, das Orchester der Staatsoper Kaunas Litauen, das Sinfonieorchester Tiflis, Georgien, die Philharmonia Wien, das Wiener Kammerorchester und das

Cairo Symphony Orchestra. In den Jahren von 1992 bis 2007 war Andreas Spörri musikalischer Leiter der Camerata, des Orchesters des Staatlichen Eremitage-Museums von St. Petersburg. Seit 2003 ist er erster Gastdirigent des Wiener Opernball-Orchesters. In dieser Funktion dirigiert er – in seinem wohl prominentesten Engagement – seit 2010 jährlich beim Wiener Opernball an der Staatsoper Wien die Eröffnung und den Ball. Ebenfalls seit 2003 ist Andreas Spörri im KKL Luzern künstlerischer Leiter der Konzerte zum Neuen Jahr sowie der Wiener Sommer-Gala-Konzerte. Seit diesem Jahr nun steht er zudem als Gastdiri-

gent dem Sinfonieorchester der Volksoper Wien vor. Stets blieb Andreas Spörri auch der Schweiz und dem Kanton Solothurn verpflichtet. Von 2000 bis 2005 war er künstlerischer Leiter des Dirigentenwettbewerbs «Prix Credit Suisse» bei den Internationalen Musikfestwochen Grenchen. Als Gründer der «Classionata Mümliswil» und der «Internationalen Classionata Musikfesttage» wirkt er seit 1999 als deren Intendant und musikalischer Leiter. Seit 2019 finden das «Classionata Musikfestival» und die «Classionata Concert Days» unter seiner Gesamtleitung als «Classionata Solothurn» in der schönsten Barockstadt der Schweiz statt.



Preis für Film: Philipp Künzli, Kameramann und Fotograf

Philipp Künzli ist 1976 in Wangen bei Olten geboren. Nach der Ausbildung zum Film Editor in Zürich, ging er mit 24 Jahren nach Los Angeles und liess sich zum Motion Graphics Artist bei der Postproduction-Firma «3 Degrees» ausbilden. Nach sei-

ner Rückkehr in die Schweiz arbeitete Philipp Künzli mehrere Jahre als selbständiger Cutter. Danach zog er wiederum nach Los Angeles, um an der Film School das Studium zum Cinematographer, zum Kameramann, zu absolvieren. 2015 bis 2019 studierte er in Köln den postgraduierten Diplomstudiengang Mediale Künste an der Kunsthochschule für Medien Köln mit Schwerpunkt Bildgestaltung / Kamera. Bekannt wurde er bei uns durch seinen Kurzfilm «Di wyssi Frou...», den er 2012 zusammen mit Jan Mühlethaler realisierte. Es folgten verschiedene Dokumentar- und Kurzspielfilme in der Schweiz und in Deutschland. Zu seinen viel beachteten

Arbeiten gehören der Kinodokumentarfilm «Das Forum» von Marcus Vetter über das World Economic Forum in Davos oder der Film «Chris the Swiss» von Anja Kofmel – in beiden Filmen wirkte er als Kameramann mit. Aktuell wartet der Film «Paradies», ein Road Movie von Immanuel Esser, in Deutschland auf den Kinostart.

Philipp Künzlis Handschrift zeichnet sich durch eine unpräzise Bildsprache aus: ehrlich und klar fängt er im richtigen Moment die richtigen Bilder ein und prägt damit einen poetischen Realismus, wie im aktuellen Film «Master of Disaster» von Jürgen Brügger. Dort ist sein Blick, neugierig

und offen, auf die Trainings von Katastrophen-Truppen gerichtet und so eröffnet er uns eine faszinierend-erschreckende Sicht auf mögliche Szenarien einer hoffentlich nie eintretenden Realität. Die Lichtgestaltung ist stets den jeweiligen Filmwerken angepasst und spielt mit den Hell-Dunkel-Effekten als Spiegel innerer Zustände, wie beispielsweise im Kurzfilm «Hotel Terminus» von Dorthe Wölner-Hanssen. Philipp Künzli steht mitten drin im Filmleben als Cinematographer, wie es im Angelsächsischen heisst, oder wie wir schlichter sagen, als Kameramann – oder auf Italienisch: direttore artistico della fotografia cinematografica.



Anerkennungspreis: Beatrice und Kuno Fluri-Wyler

Anfangs der 1980er Jahre wurden in unserem Kanton viele

Juraweiden durch Düngung in Fettweiden umgewandelt. Der gebürtige Balsthaler Kuno Fluri entwickelte die Idee, zur Erhaltung und Aufwertung der Biodiversität, mit den Landbesitzern Vereinbarungen über den Einsatz von Düngemitteln und die zeitlich begrenzte Bewirtschaftung der Blumenmatten abzuschliessen, wofür sie im Gegenzug entschädigt werden.

Als «Beauftragter des Regierungsrats für Weiden und

Heumatten» gelang es Kuno Fluri, dieses für die damalige Zeit neue Vorgehen erfolgreich umzusetzen. Es stiess als sogenanntes «Solothurner Modell» in der Schweiz und sogar im Ausland auf reges Interesse.

Die erfolgreiche Umsetzung dieser Idee ist zu einem grossen Teil der Erfahrung von Kuno Fluri und seiner Fähigkeit, das Vertrauen der Bewirtschafter herstellen zu können, zu verdanken. Seiner Ehegattin Beatrice Fluri kam dabei das

grosse Verdienst zu, durch die minutiöse Aufarbeitung der Ergebnisse der Feldarbeit sowie mit der Übernahme der umfangreichen administrativen Arbeiten die erfolgreiche Umsetzung des Konzeptes entscheidend mitgeprägt zu haben. Das Aufbauwerk von Kuno und Beatrice Fluri wurde später eines der Kernelemente im «Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft», das in der Zwischenzeit mehrfach, zuletzt in diesem Jahr, vom Kantonsrat erneuert wurde.

Kantonales Kuratorium für Kulturförderung

Nächsten Sommer endet im Kanton Solothurn die aktuelle Legislaturperiode. Das bedeutet auch fürs Kantonale Kuratorium für Kulturförderung: Neuwahlen.

Im Sommer 2021 endet die laufende Legislaturperiode des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung. Der Solothurner Regierungsrat wird die Mitglieder des Kuratoriums für Kulturförderung deshalb für die kommende Legislaturperiode 2021 bis 2025 neu wählen. Neben den bisherigen Mitgliedern, die wieder antreten, werden vakante Sitze öffentlich ausgeschrieben. Diese Sitze verteilen sich auf fünf der sechs Fachkommissionen: Bildende Kunst und Architektur, Literatur, Musik, Theater und Tanz sowie die neue Kommission Kulturpflege (für Brauchtum/Geschichte/Wissenschaft).

Für die anspruchsvolle Aufgabe im Kuratorium werden engagierte Persönlichkeiten gesucht, die im Kanton Solothurn leben oder einen engen Bezug zum Kanton haben und die über vertiefte Kenntnisse der Kunst- beziehungsweise Kulturszene in einem der Fachbereiche verfügen.

Das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung ist im Auftrag des Regierungsrates tätig. Es unterstützt ihn als Fachgremium bei der Förderung, Unterstützung und Vermittlung des zeitgenössischen kantonalen Kunst- und Kulturschaffens und setzt sich für die Pflege der kulturellen

Traditionen und des kulturellen Austausches ein. Ausserdem verfolgt das Kuratorium die kulturellen und künstlerischen Entwicklungen der Kultur- und Kunstschaftenden des Kantons Solothurn. Die Mitarbeit im Kuratorium ist ehrenamtlich und auf eine Amtszeit von acht Jahren beschränkt. Wahlbehörde des

Kuratoriums ist der Regierungsrat des Kantons Solothurn. Die Amtsperiode 2021 bis 2025 beginnt am 1. August 2021.

Wer sich für die Mitarbeit im Kuratorium interessiert, kann sich bis zum 22. Januar 2021 bei der Geschäftsstelle des Kuratoriums melden. (mgt)

Weitere Informationen zur Kuratoriumstätigkeit gibt es online auf aks.so.ch sowie sokultur.ch.

Folgende Unterlagen sollten der Bewerbung beiliegen und bis zum 22. Januar 2021 (Poststempel) an untenstehende Adresse geschickt werden: Biografische Angaben (Lebenslauf) mit Adresse und Bericht zum kulturellen Engagement, Porträtfoto.

Kontakt:

Kantonales Kuratorium für Kulturförderung
«Bewerbung Kuratorium»
Schloss Waldegg
Waldeggstrasse 1
4532 Feldbrunnen-St. Niklaus
Telefon: 032 627 63 63
E-Mail: aks@dbk.so.ch

Zwei Ausschreibungen für Kunst und Bau

Der Kanton Solothurn lanciert in diesen Wochen zwei Wettbewerbe für Kunst- und Bau-Projekte. Die erste Ausschreibung betrifft die Gesamtanierung der Kantonsschule Olten, die im September 2022 abgeschlossen sein wird. Die Kantonsschule soll wieder mit neuer Kunst ausgestaltet werden. Eine vom Solothurner Regierungsrat beauftragte Kunstkommission hat dafür einen zweistufigen Kunstwettbewerb mit Präqualifikation und Projekt-

wettbewerb ausgeschrieben. Zur Teilnahme berechtigt sind Kunstschaffende, Gruppen von Künstlerinnen bzw. Künstlern sowie Arbeitsgemeinschaften aus der Schweiz. Die Wettbewerbsunterlagen können ab sofort auf der Website des Amtes für Kultur und Sport unter aks.so.ch abgerufen werden.

Die zweite Ausschreibung betrifft das Kunst-und-Bau-Projekt des Campus BBZ Solothurn/Rosengarten/

Kreuzackerpark in der Solothurner Vorstadt. Eine vom Regierungsrat eingesetzte Kunstkommission plant anfangs 2021 die Ausschreibung eines Kunstwettbewerbes für die künstlerische Gestaltung des Campus BBZ Solothurn, welcher auch die Liegenschaft Rosengarten, die derzeit saniert wird, und den Kreuzackerpark Solothurn miteinbeziehen wird. Detaillierte Informationen werden ab Januar 2021 online auf aks.so.ch abrufbar sein. (mgt)

kulturzeiger online

Der «kulturzeiger» erscheint drei Mal jährlich gedruckt und insgesamt zehn Mal online. Alle Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (sokultur.ch) sowie als Beilage des «DBK aktuell» online unter so.ch zu lesen.

kulturzeiger 8.20:

Visarte Solothurn stellt im Schlösschen Vorder-Bleichenberg aus | Theater zu Zeiten von Corona | Konzert auf Schloss Waldegg | Benutzer-Umfrage des AKS



Franziska Baumgartner über ihren Beginn im Pariser Atelieraufenthalt

Der Kanton sucht Kunstintervention für den Solothurner Kreuzackerpark

Solothurner Filmtage wurden zum Heimkino-Erlebnis

Franziska Baumgartner in Paris: «Ich hoffe, dass ich Neues entdecke»	3
--	---

Kanton sucht Kunst für den Kreuzackerpark	5
---	---

Solothurner Filmtage wurden zum Heimkino-Erlebnis	6
---	---

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Wie haben Sie sich in Paris eingelebt? Wie sind die ersten Tage und Wochen?

Franziska Baumgartner:

Dafür, dass ich erst vor fünf Tagen angekommen bin, habe ich mich bereits sehr gut eingelebt. Ich habe die Tage vor allem genutzt, um mich einzurichten und langsam eine Arbeitsroutine zu entwickeln, die anderen Stipendiatinnen bzw. Stipendiaten kennenzulernen und Paris auf ausgedehnten Spaziergängen zu erkunden.

Stand angesichts Corona jemals zur Debatte, ob Sie den Aufenthalt antreten?

Baumgartner: Mir wurde vom Kuratorium für Kulturförderung angeboten, den Aufenthalt auf Anfang 2023 zu verschieben. Dies war für mich allerdings keine Option, da das Stipendium gerade zum jetzigen Zeitpunkt sehr wichtig ist für mich und ich meine gesamte Lebensplanung

«Ich hoffe, dass ich Neues entdecke»



Seit Anfang Januar lebt und arbeitet die Solothurner Kunstschafterin Franziska Baumgartner in Paris – trotz Corona. Kurz nach der Ankunft erzählte sie, was sie vorhat.

danach ausgerichtet habe. Für mich war klar, dass ich, sofern die Einreise nach Frankreich irgendwie möglich ist, meinen Aufenthalt antreten möchte.

Haben Sie sich überlegt, was Sie tun, wenn sich in den nächsten sechs Monaten etwas in der Schweiz oder in Paris verändert?

Baumgartner: Falls sich die Situation verschlimmern würde, hätte ich immer noch die Möglichkeit, frühzeitig in die Schweiz zurückzukehren.

Museen, Kinos, Theater usw. sind vorerst geschlossen. Ebenso Restaurants und Freizeitangebote. Tut es ein bisschen weh, dass Sie ein halbes Jahr Zeit für ein reichhaltiges Kultur-

Mit der Arbeit «Flat-tern» und der Video- und Klanginstallation «Tidal» (Titelbild) im «Freispiel» des Kunstmuseums Solothurn hat sich Franziska Baumgartner für ein halbes Jahr aus der Region verabschiedet: Bis Ende Juni lebt und arbeitet sie in Paris. (Foto: gly)

angebot hätten, das Sie nun nicht nutzen können?

Baumgartner: Klar finde ich es schade, dass insbesondere die Kultureinrichtungen und Restaurants geschlossen sind und ich die Stadt deswegen nicht in ihrem vollen Umfang erleben kann. Ich hoffe sehr, dass die Massnahmen im Verlaufe meines Aufenthalts etwas gelockert werden. Gleichzeitig erlaubt diese Situation aber auch eine Konzentration auf meine eigene Arbeit und die Kontakte innerhalb der Cité, da die Ablenkmöglichkeiten begrenzt sind.

Sie entwickeln nun Ihre Auseinandersetzung mit Lebensmitteln und Materialien des täglichen Bedarfs weiter. Wie müssen wir uns das vorstellen? Gehen Sie jeden Morgen Unmengen Lebensmittel und Bastelbedarf einkaufen, verschanzen sich im Atelier und tüfteln, bis alles aufgebraucht ist?

Baumgartner (lacht): Ja, tatsächlich ein bisschen so

können Sie sich das vorstellen. Asia Stores sind dazu meine Lieblingsorte, in Paris muss ich noch einen guten finden. Allerdings kaufe ich nicht Unmengen. Ich versuche, den Materialverschleiss möglichst gering zu halten. Im Atelier experimentiere ich eher im Kleinen und so lange, bis ich einen Ansatz gefunden habe, der sich in einen Ausstellungskontext transformieren lässt.

Haben Sie denn konkrete Pläne, was Sie bis im Sommer erforschen wollen?

Baumgartner: Ich habe diverse Ideen im Kopf, die ich weiter verfolgen möchte in Paris, hoffe aber auch, dass ich Neues entdecke. Gut ist zu wissen, dass ich im Sommer/Herbst 2021 drei Ausstellungen in der Schweiz haben werde. So kann ich das halbe Jahr nutzen, um neue Arbeiten für diese konkreten Ausstellungsräume zu entwickeln.

Dem Zufall oder Unkontrollierbaren kommt eine grosse Bedeutung zu. Sie schaffen etwas und überlassen das sich selbst. Was fasziniert Sie daran, Ihre Arbeit so sehr aus den eigenen Händen zu geben?

Baumgartner: Was mich fasziniert, ist, dass ich in einen Dialog mit den von mir verwendeten Materialien treten kann und während des Arbeitsprozesses im Atelier oder im Ausstellungskontext

selber zur Beobachterin werde. Ich schaffe eher experimentelle Versuchsanordnungen und versuche die Eigenschaften der Materialien so zu nutzen, dass sie ein Eigenleben entwickeln. Dies birgt viele Überraschungen und lässt mich Neues, das ich so nicht hätte imaginieren können, entdecken und nutzen. Dieser Umgang mit Materialien erweitert somit immer wieder meinen Horizont und bestimmt die definitive Ausformulierung meiner Arbeiten massgeblich mit.

Seit einiger Zeit setzen Sie für Akustik IT-Hardware, programmierte Schaltkomponenten und Algorithmen ein. Mussten Sie sich dafür neues Vorwissen aneignen? Immerhin braucht es ja physikalisches und IT-Grundwissen, damit man etwas machen kann.

Baumgartner: Ja, insbesondere im Bereich Sound habe ich mir die letzten zwei Jahre viel Wissen angeeignet, indem ich gelernt habe, Soundpatches zur elektronischen Klangerzeugung zu programmieren. Das ist ein kontinuierlicher Prozess und das Entwickeln einer neuen Arbeit ist immer auch verbunden mit dem Erarbeiten von spezifischem Wissen, viel Experimentieren, Testen, der Suche nach Lösungen etc. Gerade suche ich auch nach erweiterten Möglichkeiten, um meine Arbeiten und die Klangerzeugung interaktiv zu gestalten. Bisher habe ich mit einfachen Schaltkreisen gearbeitet, nun würde ich gerne lernen, zusätzlich Bewegungs-, Wärme- oder Distanzsensoren zu verwenden und Arduino zu programmieren.

Einerseits ist da der Zufall, andererseits gibt es kaum etwas Bestimmteres als IT und Algorithmen. Haben Sie da zwei kontradictorische und sich gleichzeitig ergänzende Seiten Ihrer Arbeit gefunden?

Baumgartner: Tatsächlich finde ich es extrem spannend,

klar definierte Settings zu bauen, die gleichzeitig das Unvorhersehbare, Zufällige beinhalten. So trifft Formales, Strenges auf Organisches, Lebendiges und im Gegenteil stärken sich diese beiden Aspekte. In der Klangerzeugung interessiert mich dabei vor allem das kompositorische Prinzip generativer Musik, also das Entwickeln einer Klangebene, die sich z.B. über eingebaute Zufallsgeneratoren und durch die Einwirkung der Besucherinnen und Besucher permanent verändert. In diesem Umgang mit den digitalen Medien liegt auch eine Parallele zu meinen analogen Arbeiten, wie z.B. der Installation «Flatfern», in der ich die Reisepapiere in einem klaren Raster an die Wand klebe und sich die einzelnen Papiere dann aber komplett unkontrollierbar und unvorhersehbar ablösen.

Im «Freispiel» am Rande der Jahresausstellung in Solothurn «durften» Sie wieder mal Arbeiten zeigen. Was bedeutet die Pandemie für Sie? Dass Sie nicht ausstellen dürfen bzw. Ausstellungen geschlossen und Ihre Arbeit der Öffentlichkeit «entzogen» werden?

Baumgartner: Tatsächlich hatte ich Glück und nur eine meiner Ausstellungen wurde aufgrund der Pandemie um ein Jahr verschoben. Gleichzeitig haben sich neue Möglichkeiten aufgetan und ich konnte beispielsweise drei Soundarbeiten für digitale Radio Broadcast Ausstellungsformate realisieren. Das «Freispiel» wurde leider frühzeitig geschlossen, aber immerhin konnte die Ausstellung eröffnen und war während vier Wochen zugänglich. Längerfristig ist die Situation allerdings schon sehr zermürbend, die Kunst lebt von einer Öffentlichkeit, von der direkten Begegnung mit den Menschen und den Werken. Ich hoffe sehr, dass dies bald wieder unbeschwert möglich sein wird. (gly)

Franziska Baumgartner



Franziska Baumgartner (* 1987) ist in Solothurn geboren und aufgewachsen. Nach der Matur schloss sie 2010 den Bachelor in Vermittlung von Kunst und Design an der Zürcher Hochschule der Künste ab, 2012 folgte der Master of Arts in Art Education. Seit einigen Jahren arbeitet die

Wahl-Baslerin mit Lebensmitteln und anderen Materialien, aus denen sie raumgreifende Installationen erstellt. Baumgartner stellt ihre Arbeit regelmässig in der Region, in der ganzen Schweiz und im Ausland aus. 2015 erhielt sie einen Förderpreis des Kantons Solothurn, 2020 ein Atelierstipendium in Paris. Mehr online: franziska-baumgartner.ch

Kunstintervention für den Kreuzackerpark gesucht

Der westliche Teil des Kreuzackerparks in Solothurn soll aufgewertet werden. Zur Erinnerung: Im Dezember 2012 kaufte der Kanton Solothurn die Liegenschaft Rosengarten am Dornacherplatz in der Vorstadt mit dem Ziel, im Gebäude einen Teil der kantonalen Verwaltung unterzubringen. Im Jahr 2016 wurde im Kreuzackerpark der Erweiterungsbau für das Berufsbildungszentrum Solothurn-Grenchen eröffnet. Im Rahmen der bewilligten Verpflichtungskredite hat der Regierungsrat das Wettbewerbsprogramm zur künstlerischen Gestaltung des BBZ-Campus mit Einbezug des Projektes Rosengarten und des Kreuzackerparks in Zusammenarbeit mit der Stadt Solothurn genehmigt.

Die Jury erwartet gesamtheitliche Konzepte. Durch die künstlerische Gestaltung sollen insbesondere der Kreuzackerpark und die ans Berufsbildungszentrum angrenzenden Grundstücke bespielt, gestaltet und aufwertet werden. Der vorgesehene Bereich im Aussenraum ist deshalb nicht mit standardmässigen Elementen zu möblieren, sondern soll neu geformt werden. Mit der Gestaltung wird eine Verbesserung der Begegnungs- und Aufenthaltsqualität angestrebt.

Eingabe bis 22. Februar
Für die künstlerische Ausgestaltung ist ein Betrag von total 360 000 Franken (inkl. MwSt. und Verfahrenskosten) vorgesehen. Eine vom Solothurner Regierungsrat beauftragte Kunstkommission hat dafür einen zweistufigen Kunstwettbewerb mit Präqualifikation und Projektwettbewerb ausgeschrieben.

Mit dem Rosengarten und dem Berufsbildungszentrum dominieren zwei Liegenschaften des Kantons einen zentralen Teil der Solothurner Vorstadt. Nun soll die dortige Grünfläche auch Kunst erhalten.



Zur Teilnahme berechtigt sind sowohl einzelne Kunstschaffende, als auch Künstler bzw. Künstlerinnengruppen oder Arbeitsgemeinschaften. Die Bewerbung für die Präqualifikation wird bis spätestens 22. Februar 2021 erwartet. Die Auswahl der teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler bzw. Künstler/innengruppen für den Projektwettbewerb erfolgt voraussichtlich im März 2021. (mgt)

Die Wettbewerbsunterlagen können bezogen werden unter aks.so.ch oder über die Administration der Kunstkommission (Kunstkommission BBZ-Campus / Rosengarten / Kreuzackerpark Solothurn, c/o Amt für Kultur und Sport, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus, 032 627 63 67). Die Bewerbung für die Präqualifikation muss spätestens bis 22. Februar 2021 digital bei der Administration der Kunstkommission, aks@dbk.so.ch, eingehen.

Diesen Winter weiss, sonst meist grün: der Kreuzackerpark in der Solothurner Vorstadt. Hier hat der Regierungsrat einen Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung des BBZ-Campus mit Einbezug des Projektes Rosengarten und des Kreuzackerparks in Zusammenarbeit mit der Stadt Solothurn genehmigt. (Foto: gly)

Solothurner Filmtage wurden zum Heimkino-Erlebnis

Es war ein ungewohntes Bild, als am 20. Januar die 56. Solothurner Filmtage eröffnet wurden. Ein Bild aber auch, das eine bisher nicht dagewesene Reichweite hatte: Am Fernsehbildschirm und dank der Ausstrahlung der SRG in allen vier Landesteilen statt in der Reithalle begrüßte Filmtage-Direktorin Anita Hugi das Publikum. Kurz stand sie in einem Interview Monika Schärer, die seit vielen Jahren durch Fernsehbeiträge sowie öffentliche Anlässe in Solothurn führt, Red und Antwort, ehe – auch das eigentlich gleich wie in jedem Jahr – der amtierende Bundespräsident eine Eröffnungsrede hielt. Doch auch hier: Guy Parmelin stand nicht hinter dem Rednerpult in der Reithalle, sondern auf der Kreuzackerbrücke vor einem Mikrofon.

Corona-bedingt wurden die diesjährigen Filmtage zur «Home Edition»: Statt die Kinosäle der Stadt zu füllen, hatte sich das Publikum vor dem heimischen Bildschirm niedergelassen und das gewohnt reichhaltige Filmtage-Programm genossen. Während einer Woche zeigten die Solothurner Filmtage insgesamt 211 Filme, darunter 17 Langfilmdebüts und 32 Premieren aus allen Landesteilen. In den Wochen zuvor hatten die Verantwortlichen die Website des Anlasses so konzipiert und «umgebaut», dass sie als riesige Filmplattform diente, auf welcher man sich auf benutzerfreundliche Art und Weise die Filme mieten und dann jeweils innerhalb von 72 Stunden nach Veröffentlichung ansehen konnte. Im «virtuellen Kinosaal» waren die Plätze jeweils auf 1000 begrenzt. Einerseits



Eröffnung im kleinen Kreis (v.l.): Niccolò Castelli, Regisseur des Eröffnungsfilms «Atlas» mit Kameramann Pietro Zuercher, Filmtage-Präsident Felix Gutzwiller und Direktorin Anita Hugi mit Bundespräsident Guy Parmelin. (Foto: Ilja Tschanen)

Die 56. Solothurner Filmtage wurden zur Home Edition. Statt sich in Kinosälen zu versammeln, wurde vor dem heimischen Bildschirm geschaut.

um den Festivalcharakter der Filmtage zu erhalten, andererseits auch, um die Eintrittszahlen in die Kinos, wenn diese zu einem späteren Zeitpunkt wieder öffnen und die Filme zeigen werden, nicht zu konkurrenzieren. Die «Home Edition» der Solothurner Filmtage erzielte knapp 30 000 Ticketverkäufe.

Preise mit Solothurnern Auch in Zeiten des pandemiebedingten Filmtagebuchs per Bildschirm war die Werkschau Ort für Gespräche und Debatten. Gegen 100 Online-Veranstaltungen wie Filmgespräche und Podiumsdiskussionen begleiteten das Filmprogramm. Sie wurden in Solothurn und teils über Videoschaltungen geführt und online übertragen. Auch die Nacht der Nominationen für den Schweizer Filmpreis 2021

und die Preisverleihungen der Solothurner Filmtage, also von «Prix de Soleure», «PRIX DU PUBLIC» sowie des neu geschaffenen «Opera Prima» für Erstlingswerke, konnten alle online mitverfolgt werden. Der «PRIX DU PUBLIC» ging an «Beyto» von Gitta Gsell. Im Spielfilm standen mit Burak Ates und Dimitri Stapfer zwei Solothurner vor der Kamera. Für Stapfer war zudem ein weiterer Preis, der im Rahmen der Solothurner Filmtage vergeben wurde, einträglich: Er erhielt für seine Rolle als Ermittler Egon Leutenegger in der SRF-Produktion «Frieden» einen von vier Schauspielpreisen «PRIX SWISS-PERFORM». Die Preisverleihungen, Filmgespräche und Podiumsdiskussionen können auf dem Youtube-Kanal der Solothurner Filmtage nachgeschaut werden. (gly)